

Kapitel 2

Bildung

Frauenbericht 2010
Teil I: Statistische Analysen zur Entwicklung
der Situation von Frauen in Österreich

Inhaltsverzeichnis

Das Wichtigste in Kürze	79
Results at a glance	80
2 Bildung	81
2.1 Bildungsniveau.....	81
2.1.1 Zahlenmäßige Entwicklung.....	81
2.2 Schule.....	86
2.2.1 Schülerinnen und Schüler.....	86
2.2.2 Schulabschlüsse.....	91
2.2.3 Schulleistungen und Schulerfolg.....	95
2.2.4 Lehrpersonal im Schulwesen.....	99
2.3 Lehre.....	101
2.3.1 Lehrlinge.....	101
2.3.2 Lehrabschlüsse.....	103
2.4 Studium und nichtuniversitärer Tertiärbereich.....	103
2.4.1 Studierende.....	103
2.4.2 Studienabschlüsse.....	108
2.4.3 Personal im Hochschulwesen.....	113
2.5 Erwachsenenbildung.....	114
Literaturverzeichnis	121
Tabellenverzeichnis	122
Abbildungsverzeichnis	123

Das Wichtigste in Kürze

Frauen waren bezüglich des Zugangs zu höherer Bildung lange Zeit benachteiligt. Sowohl bei den 25- bis 64-Jährigen als auch in der Gruppe der 25- bis 34-Jährigen ist der Anteil der Personen mit lediglich Pflichtschulabschluss bei den Frauen höher als bei den Männern. Allerdings sind seit einigen Jahren in beiden Altersgruppen die Frauen mit einem Hochschul-, Akademie- oder Kollegabschluss häufiger vertreten.

Was den laufenden Schulbesuch betrifft sind Frauen an allgemein bildenden höheren Schulen und berufsbildenden höheren Schulen stärker vertreten als Männer. Entsprechend beträgt ihr Anteil unter den MaturantInnen inzwischen 60 %. Unter den Lehrlingen beträgt ihr Anteil hingegen nur 34,5 %. Zurzeit erwerben etwa gleich viele Mädchen wie Burschen einen Sekundarabschluss.

Eine starke Ungleichheit besteht nach wie vor bei der Wahl der Fachrichtung der berufsbildenden Schultypen. Mädchen sind an wirtschaftsberuflichen, sozialberuflichen und kaufmännischen Schulen überrepräsentiert, ihr Anteil an technisch-gewerblichen Schulen ist hingegen gering.

Auch in der Wahl der Lehrberufe zeigen sich starke Geschlechterunterschiede. Die Hälfte aller weiblichen Lehrlinge wählt eine Lehre im kaufmännischen Bereich, in welchem nur knapp ein Zehntel der männlichen Lehrlinge vertreten sind. Klassische Männerberufe im Bereich Metall- oder Elektronik werden hingegen nur sehr selten von Frauen gewählt.

Frauen treten nach der Matura häufiger an eine Universität oder Fachhochschule über, sind seit 2000/2001 unter den Studierenden überrepräsentiert und haben im Studienjahr 2004/2005 auch bezüglich der Abschlüsse ihre männlichen Studienkollegen überholt. Unter den DoktoratsabsolventInnen sind sie jedoch mit 42 % noch unterrepräsentiert.

Auch beim Studium ist eine sehr starke geschlechtsspezifische Segregation bezüglich der Fächerwahl zu beobachten. In technischen Studiengängen an öffentlichen Universitäten liegt der Anteil der Studentinnen bei lediglich 21,5 %.

Lehrpersonal an Schulen ist überwiegend weiblich, rund 70 % des Lehrpersonals im Schulwesen sind Frauen. An den öffentlichen Universitäten hingegen sind nur knapp 40 % des Lehrpersonals im Mittelbau Frauen, unter den ProfessorInnen sind es gar nur 16 %.

Beim lebenslangen Lernen sind Frauen generell aktiver als Männer, jedoch nehmen nur sehr wenige Frauen, die nach der Pflichtschule keine anerkannte Berufsausbildung oder Schule abgeschlossen haben, am lebenslangen Lernen teil.

Massiv benachteiligt sind Frauen im Bereich der beruflichen Weiterbildung: Überproportional viele erwerbstätige Frauen müssen berufsbezogene Kurse und Schulungen in ihrer Freizeit absolvieren.

Results at a glance

Regarding the level of educational attainment, women have long been disadvantaged regarding access to higher education. In the group of 25- to 64-year-olds as well as in the group of 25- to 34-year-olds, the share of people with only compulsory education is higher among women than among men. However, since a few years, women with a university-, Fachhochschul-degree or a post-secondary college degree are slightly overrepresented.

Regarding the school attendance women are overrepresented in academic secondary schools and in higher technical and vocational colleges. Their proportion of women among all secondary school leavers with "Matura" is now 60 %. Among the apprentices, their proportion was only 34.5 %. Currently, an approximately equal number of girls and boys acquire a secondary degree.

A strong inequality still exists in the choice of specialization in vocational schools. Girls are overrepresented at schools/colleges of management and the service industries, at schools/colleges of social professions and at schools/colleges of business administration. However, their share at craft, technical and arts schools/colleges is low.

Even in the choice of the apprenticeship strong gender differences appear. Half of all female apprentices choose an apprenticeship in the commercial sector, in which barely one-tenth of the male apprentices are represented. Classic men's jobs in metalworking or electronics are rarely chosen by women.

Women are moving more frequently after graduation at upper secondary schools to a university or Fachhochschule than boys; since 2000/2001 they are overrepresented among all students and in the academic year 2004/2005 more women graduated than men. Although women account for 42 % of all doctoral graduates, they are still underrepresented.

Even among the studies there can be observed a strong gender segregation regarding the choice of subjects. In technical courses at public universities, the proportion of female students is only 21.5 %.

The teaching staffs in schools are predominantly female; approximately 70 % of the teaching staffs in schools are women. On the other hand, at public universities only 40 % of the teaching staffs of the medium level are women; among professors only 16 % are female.

In lifelong learning, women are generally more active than men; however, only very few women who haven't completed any recognized professional training or secondary school after compulsory school participate in lifelong learning.

Women are very disadvantaged in the field of vocational training: Many employed women have to complete job-related courses and training in their spare time.

2 Bildung

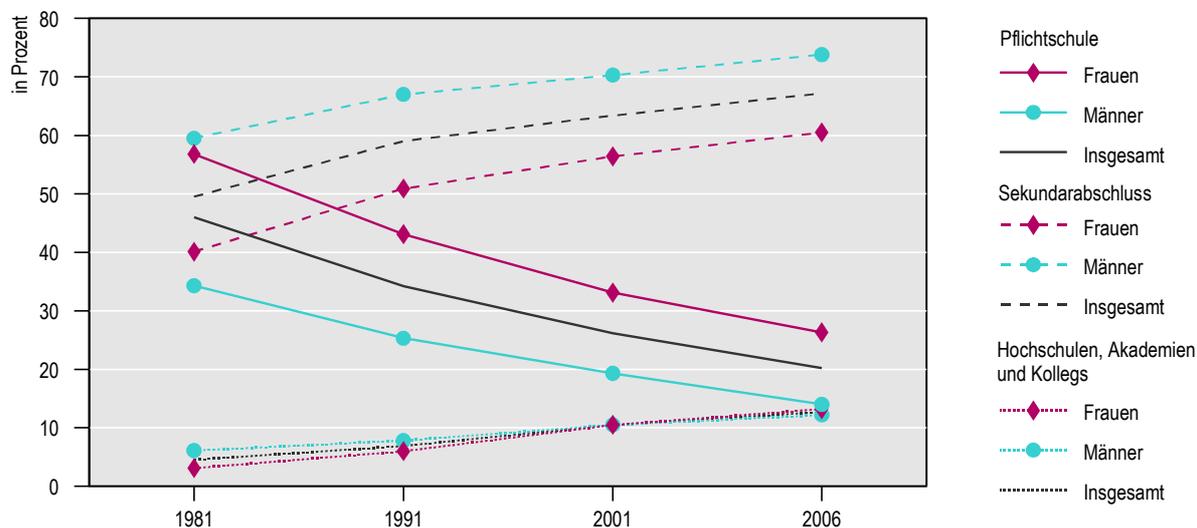
Kathrin Gärtner, Markus Schwabe und Guido Sommer-Binder

2.1 Bildungsniveau

2.1.1 Zahlenmäßige Entwicklung

Bildung ist eine wichtige Voraussetzung für eine gleichberechtigte Teilhabe am Arbeitsmarkt, aber auch für kulturelle und gesellschaftliche Partizipation. In diesem Kontext ist es nicht nur wichtig, Frauen gleichwertige Bildungslaufbahnen zu ermöglichen, sondern auch notwendig, fachspezifische Unterschiede in der Bildungswahl abzubauen, um die frauenspezifische Qualifikationsstruktur zu überwinden. Der Bildungsstand der Bevölkerung (siehe Abbildung 2.1) ist ein Indikator für diese Qualifikationsstruktur der Bevölkerung. In ihm wird ersichtlich, inwieweit das Ziel gleichwertiger Bildungschancen für Frauen und Männer in der Gesellschaft schon verwirklicht wurde.

Abbildung 2.1 Entwicklung des Bildungsniveaus der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren



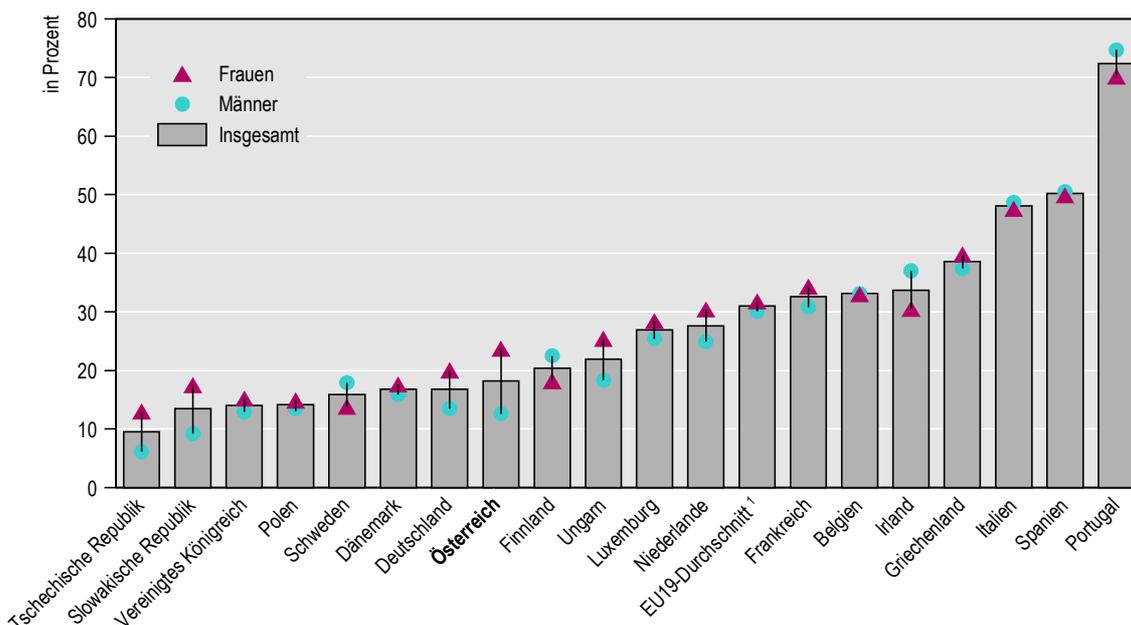
Quelle: Statistik Austria, Volkszählung (1981, 1991, 2001); Bildungsstandregister (2006)

Frauen besitzen häufiger als Männer nur einen Pflichtschulabschluss

Die Bildungschancen von Frauen und Männern waren lange Zeit ungleich verteilt. Noch in den 1980er-Jahren hatte über die Hälfte der 25- bis 64-jährigen Frauen keine über die allgemeine Schulpflicht hinausgehende Ausbildung absolviert. Hingegen war es bei den Männern im Jahr 1981 nur ein Drittel. In den 1960er- und 1970er-Jahren wurde das mittlere und höhere Bildungswesen für weite Teile der Bevölkerung zugänglich (Bildungsexpansion), dadurch ist der Bildungsstand der

österreichischen Bevölkerung stark angestiegen. Der Anteil der 25- bis 64-jährigen Bevölkerung mit lediglich Pflichtschulabschluss ist von 46 % im Jahr 1981 auf 18,5 % im Jahr 2007 zurückgegangen. Frauen profitierten überdurchschnittlich von der Bildungsexpansion. Allerdings hatten im Jahr 2006 immer noch 26,3 % der Frauen im Alter von 25 bis 64 Jahren keinen höheren Abschluss als die Pflichtschule. Bei den Männern waren es hingegen nur 14 %. Das entspricht einem Unterschied zwischen Frauen und Männern von rund zwölf Prozentpunkten.

Abbildung 2.2 Bevölkerung mit lediglich Pflichtschulausbildung im Alter von 25 bis 64 Jahren im internationalen Vergleich



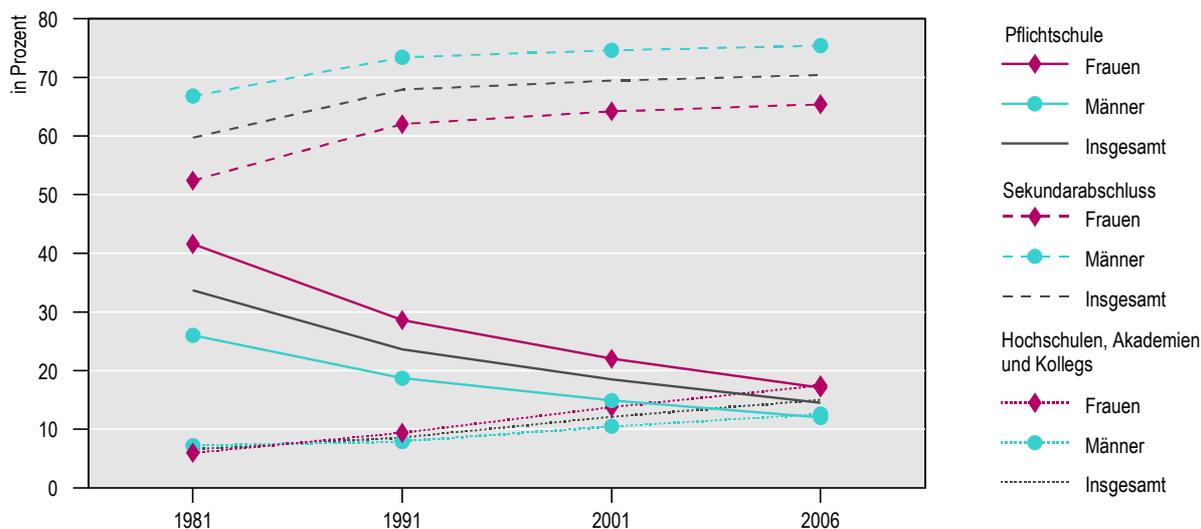
¹ Die EU19-Staaten sind jene EU-Staaten, welche gleichzeitig Mitglied der OECD sind.

Quelle: OECD, Education at a Glance (2008, Berichtsjahr 2006)

Auch in anderen Ländern existieren ähnlich hohe Unterschiede (siehe Abbildung 2.2). In vielen Nachbarländern wie Deutschland, der Slowakei oder Ungarn erreicht der Unterschied zwischen Frauen und Männern Werte von bis zu 8 Prozentpunkten. In einigen Ländern wie Spanien oder Großbritannien ist der Anteil der Bevölkerung mit nur Pflichtschulausbildung bei Frauen und Männern etwa gleich groß, in anderen Ländern besitzen mehr Frauen als Männern eine über die Pflichtschule hinausgehende Ausbildung.

Die Darstellung des Bildungsstandes der Bevölkerung von 25 bis 64 Jahren verdeckt Unterschiede zwischen den Alterskohorten. Die jüngeren Kohorten haben als GewinnerInnen der Bildungsexpansion eine durchschnittlich höhere formale Bildung als die älteren. Die Bildungsexpansion hat mit dem Zugang zu weiterführenden Schulen Frauen mehr Bildungschancen eröffnet, was zu einer Verringerung des Abstandes im Bildungsniveau zwischen Frauen und Männern führte. Allerdings erweisen sich die geschlechtsspezifischen Ungleichheiten im Bildungsstand als ziemlich robust: Im Jahr 2006 besaßen insgesamt unter den 25- bis 34-Jährigen zwar nur noch 14,5 % lediglich eine Pflichtschulausbildung, jedoch war der Anteil bei den Frauen mit 17,1 % immer noch deutlich höher als bei den Männern (12 %) (siehe Abbildung 2.3).

Abbildung 2.3 Bildungsniveau der Bevölkerung im Alter von 25 bis 34 Jahren nach Geschlecht



Quelle: Statistik Austria, Volkszählung (1981, 1991, 2001); Bildungsstandregister (2006)

Frauen haben im Hochschulbereich stark aufgeholt

Immer größere Bevölkerungsteile haben in den letzten Jahrzehnten einen über die Pflichtschule hinausgehenden Abschluss erworben. So ist zwischen 1981 und 2006 der Anteil der 25- bis 64-Jährigen mit einem über die Pflichtschule hinausgehenden Abschluss um rund 25 Prozentpunkte, von 54 % auf fast 80 %, angewachsen. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede sind seit den 1980er-Jahren stark zurückgegangen. Im Jahr 2006 betrug dieser Unterschied jedoch immer noch mehr als 12 Prozentpunkte (Frauen 73,7 %, Männer 86 %). Der Qualifikationsschub in der jüngeren Bevölkerung konnte den Unterschied stark verringern: Bei den 25- bis 34-Jährigen betrug der Unterschied nur noch fünf Prozentpunkte.

Tabelle 2.1 Bildungsniveau der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren

Höchste abgeschlossene Ausbildung (in %)	1981			1991			2001			2006		
	Insg.	F	M									
Universität/ Fachhochschule	3,9	2,2	5,7	5,3	3,7	6,9	7,5	6,2	8,8	9,3	8,2	10,4
Akademien	0,7	0,8	0,4	1,6	2,3	0,9	2,3	3,5	1,1	2,6	4,0	1,2
Kolleg	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,6	0,8	0,5	0,8	0,9	0,6
Berufsbildende höhere Schule	3,2	2,4	4,2	4,7	3,7	5,7	6,2	5,3	7,1	7,5	6,7	8,2
Allgemein bildende höhere Schule	4,0	3,8	4,3	4,7	4,8	4,6	4,7	4,9	4,6	5,8	6,2	5,4
Lehre	31,0	19,2	43,7	37,0	25,4	48,6	39,4	27,7	51,1	37,8	28,6	47,1
Berufsbildende mittlere Schule ¹	11,2	14,7	7,3	12,5	17,0	8,1	13,1	18,6	7,5	16,1	19,0	13,1
Pflichtschule	46,0	56,8	34,3	34,2	43,1	25,3	26,2	33,1	19,3	20,2	26,3	14,0

¹ Inkl. Meister-, Werkmeister- und Bauhandwerkerschulen. Inkl. Schulen für Gesundheits- und Krankenpflege.
F = Frauen, M = Männer

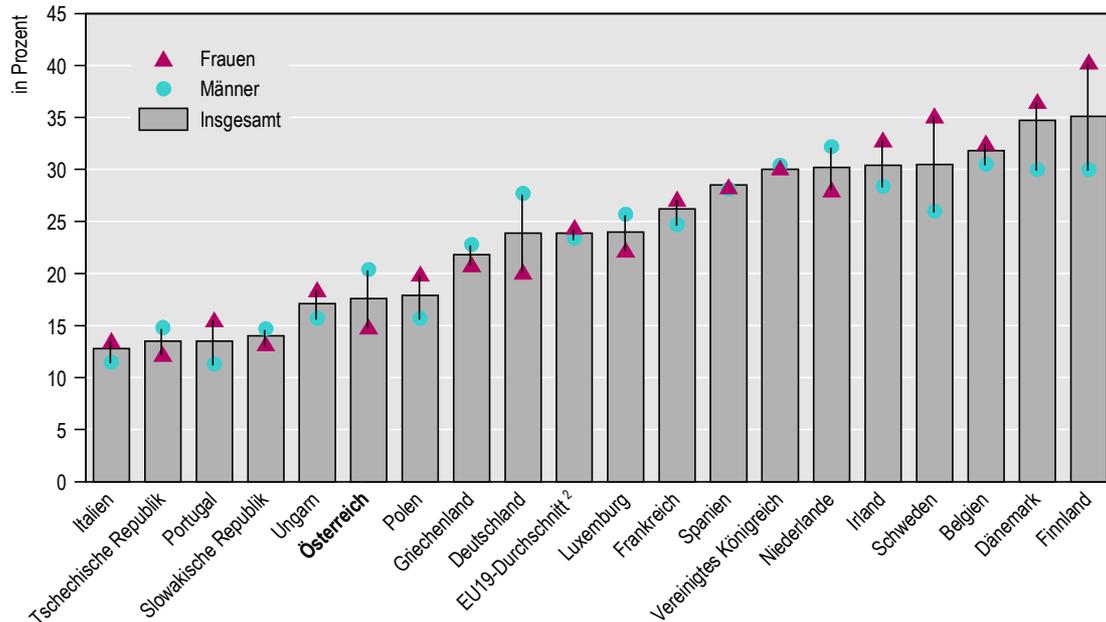
Quelle: Statistik Austria, Volkszählung (1981, 1991, 2001); Bildungsstandregister (2006)

Betrachtet man die verschiedenen Ausbildungsgänge der Sekundarstufe, zeigen sich weitere geschlechtsspezifische Qualifikationsmuster. Fast die Hälfte der Männer im Alter von 25 bis 64 Jahren (47,1 %) haben als höchste Ausbildung eine Lehre abgeschlossen (siehe Tabelle 2.1). Dies trifft jedoch nur auf 28,6 % der Frauen dieser Altersgruppe zu. Dagegen ist der Anteil der Frauen mit einem berufsbildenden mittleren Schulabschluss (Fachschule) mit 19,0 % gegenüber 13,1 % bei den Männern deutlich höher. Dies liegt zum Teil am hohen Frauenanteil an den Schulen für Gesundheits- und Krankenpflege, welche in der Tabelle bei den BMS inkludiert sind.

Frauen haben in den letzten Jahren nicht nur im Sekundarbereich, sondern auch im Hochschulbereich, an Kollegs und Akademien stark aufgeholt. Der Anteil der Frauen im Alter von 25 bis 64 Jahren mit einem Hochschulabschluss lag jedoch im Jahr 2006 mit 8,2 % immer noch unter dem der Männer (10,4 %). Einen deutlich höheren Anteil weisen Frauen mit einem Abschluss einer Akademie (meist pädagogische Akademie) auf. Im Jahr 2006 besaßen bei den 25- bis 64-Jährigen schon mehr Frauen als Männer einen Hochschul-, Akademie- oder Kollegabschluss. Bei den 25- bis 34-Jährigen ist der Vorsprung der Frauen noch größer: Der Anteil der Frauen mit Hochschul-, Akademie- oder Kollegabschluss (17,5 %) liegt um fünf Prozentpunkte über dem der Männer (12,6 %).

Für internationale Vergleiche werden nach der internationalen Standardklassifikation für Bildung (ISCED) neben der Ausbildung an Hochschulen, Akademien und Kollegs auch Meister- und Werkmeisterabschlüsse dem Tertiärbereich zugeordnet. Der Anteil der Frauen mit Tertiärabschluss (14,9 %) ist danach deutlich geringer als der entsprechende Anteil unter den Männern (20,4 %) (siehe Abbildung 2.4). Dies ist dadurch zu erklären, dass die Meister- und Werkmeisterabschlüsse immer noch sehr stark von Männern dominiert werden.

**Abbildung 2.4 Bevölkerung mit Tertiärabschluss¹
im Alter von 25 bis 64 Jahren im internationalen Vergleich**



¹ Für internationale Vergleiche inkl. Meister- und Werkmeisterabschlüsse. – ² Die EU19-Staaten sind jene EU-Staaten, welche gleichzeitig Mitglied der OECD sind.

Quelle: OECD, Education at a Glance (2008, Berichtsjahr 2006)

Sehr traditionelle fachliche Orientierung der Qualifikationsstruktur

Das Feld der höchsten abgeschlossenen Ausbildung über alle Bildungsebenen hinweg gibt Aufschluss über die geschlechtsspezifischen fachlichen Qualifikationen der Bevölkerung (siehe Tabelle 2.2). Besonders häufig sind Frauen im Vergleich zu Männern im „Erziehungswesen“ (77,9 %) und im „Gesundheits- und Sozialwesen“ (77 %) ausgebildet. Ebenso stark überrepräsentiert sind sie in den Ausbildungsfeldern „Dienstleistungsbereich“ (71,7 %) und „Sozialwissenschaften, Wirtschaft und Recht“ (69,2 %). Auf der anderen Seite gibt es traditionell stark männerdominierte Ausbildungsfelder wie „Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe“ und „Naturwissenschaften“, in denen Frauen mit einem Anteil von 11,2 % bzw. 29,6 % stark unterrepräsentiert sind. Bei Betrachtung der Ausbildungsfelder jüngerer Frauen (25 bis 34 Jahre) zeigt sich, dass sich die Verteilung nur wenig verändert hat. Vor allem im schon immer stark von Frauen dominierten Bereich der Erziehung ist der Frauenanteil nochmals geringfügig gewachsen, nämlich auf 86,3 %.

Tabelle 2.2 Ausbildungsfeld der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der 25- bis 64-Jährigen

Ausbildungsfeld	Zusammen	Frauen	Männer	Frauen in %
Allgemeine Bildungsgänge	1.089.199	676.583	412.616	62,1
Erziehung	168.079	130.910	37.169	77,9
Geisteswissenschaften und Künste	96.760	49.880	46.880	51,6
Sozialwissenschaften, Wirtschaft und Recht	936.994	648.353	288.641	69,2
Naturwissenschaften	43.871	13.003	30.868	29,6
Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe	1.199.066	134.733	1.064.333	11,2
Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei	138.602	48.481	90.121	35,0
Gesundheits- und Sozialwesen	201.919	155.515	46.404	77,0
Dienstleistungen	340.088	243.742	96.346	71,7
nicht bekannt oder keine näheren Angaben	356.484	188.489	167.995	52,9

Quelle: Statistik Austria, Bildungsstandregister (2006)

Zusammenfassend ist zu sagen, dass im Zuge der Bildungsexpansion der Bildungsstand von Frauen in den letzten Jahrzehnten deutlich angestiegen ist. Der Anteil von Frauen mit bloßer Pflichtschulausbildung ist zurückgegangen, immer mehr Frauen haben einen Abschluss im Bereich der Hochschulen, Kollegs oder Akademien als höchste abgeschlossene Ausbildung erworben. Allerdings zeigt der allgemeine Bildungsstand einen immer noch deutlichen Unterschied zwischen den Geschlechtern; insbesondere was den Anteil der Frauen, die nur über einen Pflichtschulabschluss verfügen, betrifft.

2.2 Schule

2.2.1 Schülerinnen und Schüler

Langfristig kann Geschlechtergerechtigkeit bezüglich des Bildungsstandes erreicht werden, wenn sich die Schulbesuchs- und Schulabschlussquoten von Mädchen und Burschen ungefähr angleichen. In Volksschulen entspricht der Mädchenanteil dem etwas geringeren Anteil der Mädchen in der gleichaltrigen Wohnbevölkerung. Erste Unterschiede zeigen sich im Sekundarbereich I: Mädchen sind an der AHS-Unterstufe überrepräsentiert, Burschen an Hauptschulen. Mädchen besuchen deutlich seltener eine Sonderschule als Burschen. Besonders deutlich werden die Unterschiede dann in der Sekundarstufe II. Maturaführende Schulen sowie berufsbildende mittlere Schulen werden häufiger von Mädchen besucht, an den Berufsschulen sind hingegen die Burschen deutlich überproportional vertreten.

Tabelle 2.3 Schülerinnen und Schüler nach Schultypen

Schultyp	1990/1991		2000/2001		2006/2007		2007/2008	
	insgesamt	weiblich in %						
Alle Schulen	1.144.600	47,7	1.231.188	48,7	1.226.638	48,9	1.202.033	48,5
Volksschulen	371.971	48,7	393.586	48,4	347.254	48,4	337.934	48,3
Hauptschulen	238.953	48,3	263.546	47,6	257.642	47,4	249.703	47,5
Sonderschulen	18.322	39,2	13.602	36,5	13.158	36,1	13.148	36,2
Polytechnische Schulen	19.473	30,2	19.594	34,2	21.379	36,5	21.338	37,2
Allgemein bildende höhere Schulen	158.359	51,8	184.713	54,2	203.728	54,1	205.442	54,0
darunter AHS- Unterstufe	92.878	50,1	106.925	51,8	116.674	51,9	117.656	51,8
Sonstige allgemein bildende Statut- schulen ¹	1.959	49,8	5.757	48,3	8.752	48,5	9.275	48,6
Berufsschulen	149.806	35,2	132.613	34,0	133.625	34,0	136.191	34,5
Berufsbildende mittlere Schulen ²	67.125	59,2	64.034	60,2	78.423	59,8	77.549	59,5
Berufsbildende höhere Schulen	99.191	47,0	123.676	50,1	134.609	50,8	135.658	50,7
Berufsbildende Akademien ³	2.863	78,6	4.121	83,7	4.019	83,7	3.258	83,6
Lehrerbildende Schulen und Akademien ⁴	16.578	73,2	25.946	77,5	24.049	77,8	12.537	70,8

¹ Ab 2006/2007 inkl. Schulen mit ausländischem Lehrplan.

² Inkl. sonstige berufsbildende Statutschulen und mittlere Ausbildungen im Gesundheitswesen.

³ Inkl. Akademien im Gesundheitswesen.

⁴ Lehrerbildende mittlere und höhere Schulen und Pädagogische Akademien bis 2006/2007; 2007/2008 ohne Pädagogische Akademien (wurden in Pädagogische Hochschulen umgewandelt).

Quelle: Statistik Austria, Schulstatistik (1990/1991 – 2007/2008)

Frauen holen beim Sekundärabschluss auf

Eine Absenkung des Anteils der Mädchen, die lediglich über einen Pflichtschulabschluss verfügen, auf die Höhe des entsprechenden Anteils bei den Burschen kann langfristig nur dann erreicht werden, wenn gleich viele Mädchen wie Burschen die 10. Schulstufe besuchen. Dies waren im Schuljahr 2006/2007 – ohne Berücksichtigung der RepetentInnen – 51.783 Mädchen und 56.243 Burschen, was einem Frauenanteil von 47,9 % entspricht. Dieser ist nur knapp niedriger als der Frauenanteil in der Bevölkerung, der in dieser Altersgruppe rund 48,5 % beträgt. Dies deutet darauf hin, dass Mädchen, wenn sie nicht häufiger als Burschen die weitere Schulausbildung abbrechen, inzwischen ähnlich selten wie Burschen die Schule mit lediglich Pflichtschulabschluss verlassen.

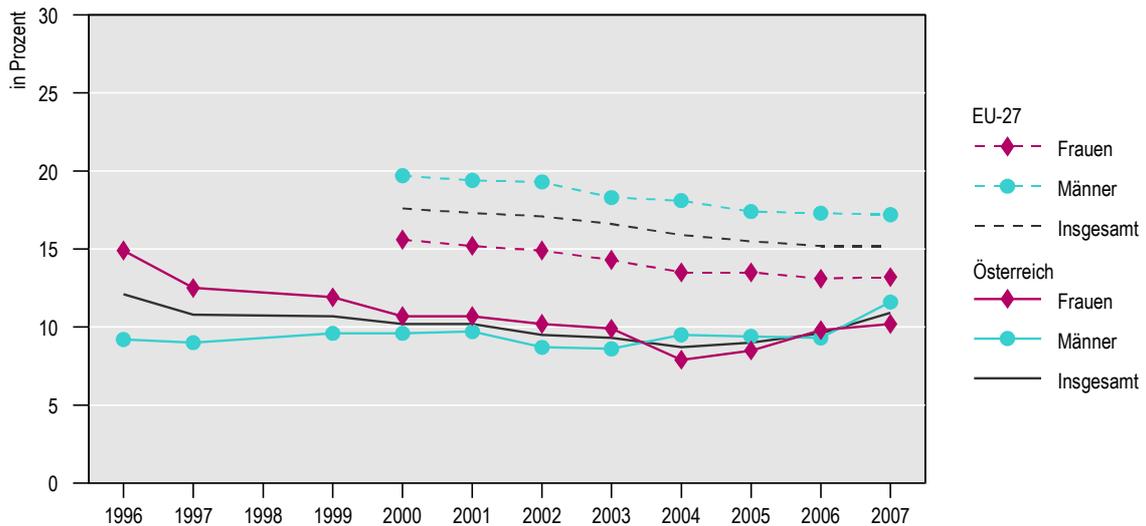
Eine andere Herangehensweise an diese Frage stellt der EU-Strukturindikator „Frühe Schulabgänger“ dar (siehe Abbildung 2.5). Er bezeichnet den Anteil der 18- bis 24-Jährigen, die lediglich eine Pflichtschulausbildung haben und sich in den vier Wochen vor der Befragung nicht in Aus- oder Weiterbildung befanden.

Noch Mitte der 1990er-Jahre war der Anteil der nicht in Ausbildung befindlichen Frauen zwischen 18 und 24 Jahren, die lediglich über eine Pflichtschulausbildung verfügen, deutlich höher als jener

der Männer. In den letzten Jahren lagen die Anteile von Frauen und Männern jedoch relativ dicht beieinander, so dass nicht von einer Ungleichheit gesprochen werden kann.

Die oben definierte Rate ist im EU-Mittel mit 15 % im Jahr 2007 deutlich höher als in Österreich. In der EU liegt der Anteil der Frauen, die lediglich über einen Pflichtschulabschluss verfügen, schon seit einiger Zeit deutlich unter dem der Männer.

Abbildung 2.5 18- bis 24-Jährige mit lediglich Pflichtschulausbildung und derzeit nicht in Ausbildung¹

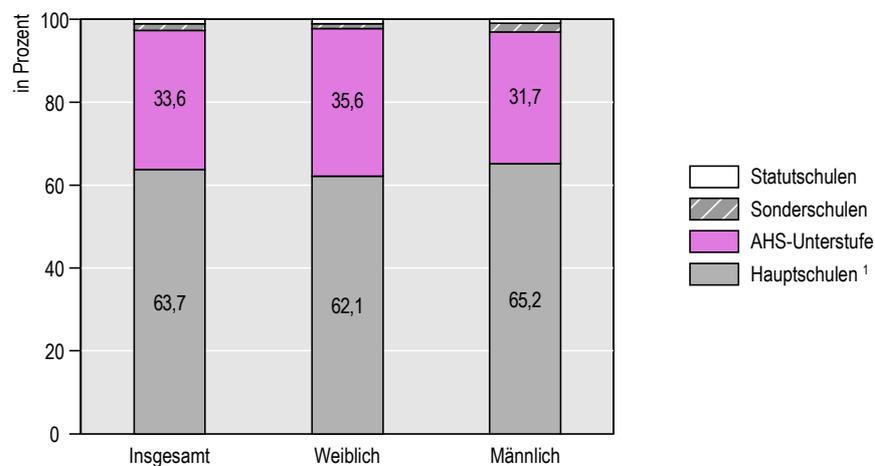


¹ Dieser Indikator wird unter der Auswahl der EU-Strukturindikatoren als "Frühe Schulabgänger" bezeichnet; Daten für 1998 nicht verfügbar. 2004, 2006 Zeitreihenbruch für Österreich.

Quelle: EUROSTAT, Labour Force Survey (1996 – 2007)

Mehr Frauen an maturaführenden Schulen

Abbildung 2.6 Schülerinnen und Schüler in der 5. Schulstufe nach Schultypen

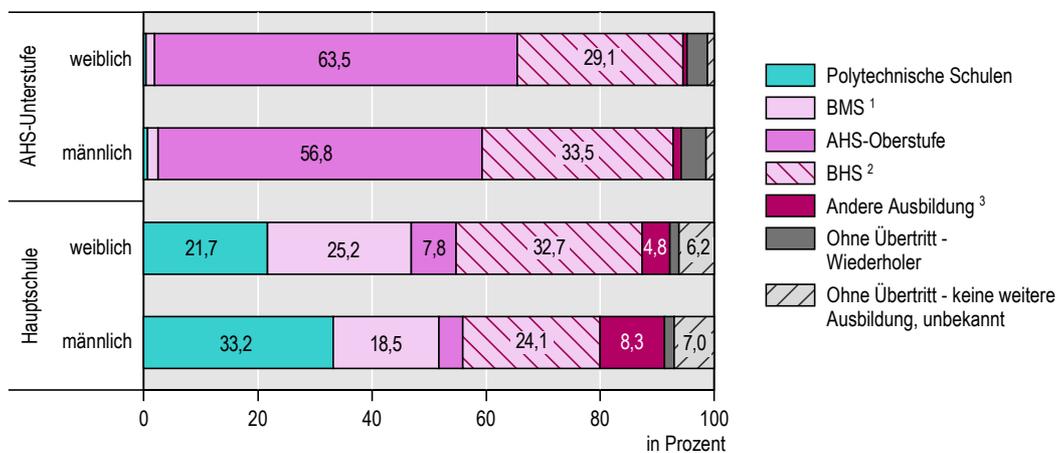


¹ Inkl. Oberstufe der Volksschule und Schulversuche (z.B. integrierte Gesamtschule).

Quelle: Statistik Austria, Schulstatistik (2007/2008)

Abbildung 2.6 zeigt, dass bereits in der 5. Schulstufe der Grundstein für die hohe Frauenquote an maturaführenden Schulen gelegt wird. Bereits zu diesem Zeitpunkt besuchen mehr Mädchen als Burschen eine AHS. Dass diese Entscheidung weit reichende Folgen für die weitere Schullaufbahn hat, lässt sich Abbildung 2.7 entnehmen. Während nur 28,3 % der Hauptschüler und 40,5 % der Hauptschülerinnen an eine maturaführende Schule (AHS oder BHS) wechseln, sind es bei den Schülern der AHS-Unterstufe 90,3 % und bei den Schülerinnen 92,5 %. Auffallend ist hierbei, dass Mädchen nicht nur in der 5. Schulstufe bereits häufiger die AHS-Unterstufe besuchen, sondern auch, dass Hauptschülerinnen beim Übergang in die Sekundarstufe II deutlich häufiger an maturaführende Schulen wechseln. Die Tendenz der Mädchen zur höheren Bildung verstärkt sich im Laufe der Schulkarriere also noch.

Abbildung 2.7 Übertrittsquote von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II nach Geschlecht

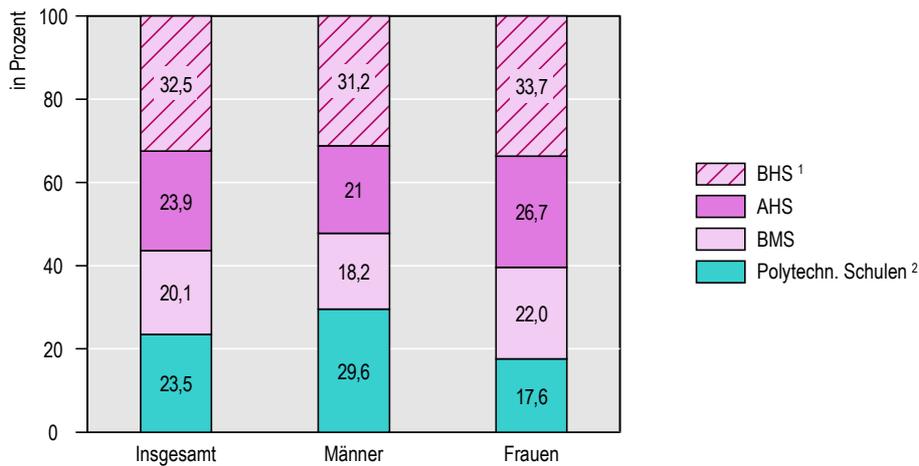


¹ Inkl. sonstige berufsbildende Statutschulen. – ² Inkl. lehrerbildende höhere Schulen. – ³ Hauptsächlich Berufsschulen.

Quelle: Statistik Austria, Schulstatistik (2007/2008)

Diese Schulwahlentscheidungen führen dazu, dass in der 9. Schulstufe Mädchen sowohl an den AHS als auch an den BHS überrepräsentiert sind (siehe Abbildung 2.8). Aber auch an BMS sind sie in der Mehrzahl. Burschen hingegen besuchen in deutlich höherem Ausmaß als Mädchen polytechnische Schulen.

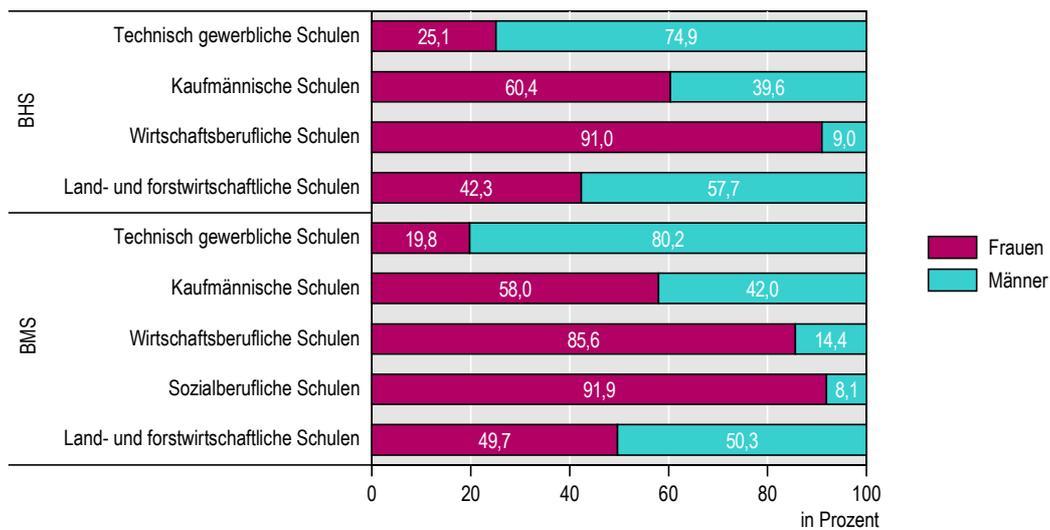
Abbildung 2.8 Schülerinnen und Schüler in der 9. Schulstufe nach Schultypen



¹ Inkl. lehrerbildende höhere Schulen. – ² Inkl. allgemein bildende Statutschulen und Sonderschulen.

Quelle: Statistik Austria, Schulstatistik (2007/2008)

Abbildung 2.9 Schulbesuch an berufsbildenden Schulen nach Geschlecht und Fachrichtungen



Quelle: Statistik Austria, Schulstatistik (2007/2008)

Frauen überrepräsentiert an kaufmännischen, wirtschaftsberuflichen und sozialberuflichen Schulen

Doch wie bereits erwähnt, ist für eine Chancengleichheit auf dem Arbeitsmarkt nicht nur die erreichte Ausbildungsstufe, sondern auch die Fachrichtung der Ausbildung wichtig. Und hier zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen Mädchen und Burschen. Abbildung 2.9 zeigt, dass Mädchen an den technisch gewerblichen Schulen – sowohl an den BMS als auch an den BHS – deutlich unterrepräsentiert sind. Ihr Anteil beträgt an den technisch gewerblichen höheren Schulen 25,1 % und an den technisch gewerblichen Fachschulen gar nur 19,8 %.

Ebenfalls unterrepräsentiert sind Mädchen an land- und forstwirtschaftlichen Schulen, wenn auch bei Weitem nicht im selben Ausmaß wie an technisch gewerblichen Schulen. An allen anderen Schulen sind sie deutlich überrepräsentiert. Besonders hoch ist ihr Anteil an sozialberuflichen und an wirtschaftsberuflichen Schulen. Wirtschaftsberufliche Schulen wurden bis Mitte der 1980er-Jahre als Schulen für Frauenberufe geführt. Es wird also deutlich, dass weibliche Jugendliche in Ausbildungsformen stark überrepräsentiert sind, die ein Naheverhältnis zu den Bereichen Hauswirtschaft und Pflege aufweisen, während der technische Bereich hauptsächlich von männlichen Jugendlichen gewählt wird.

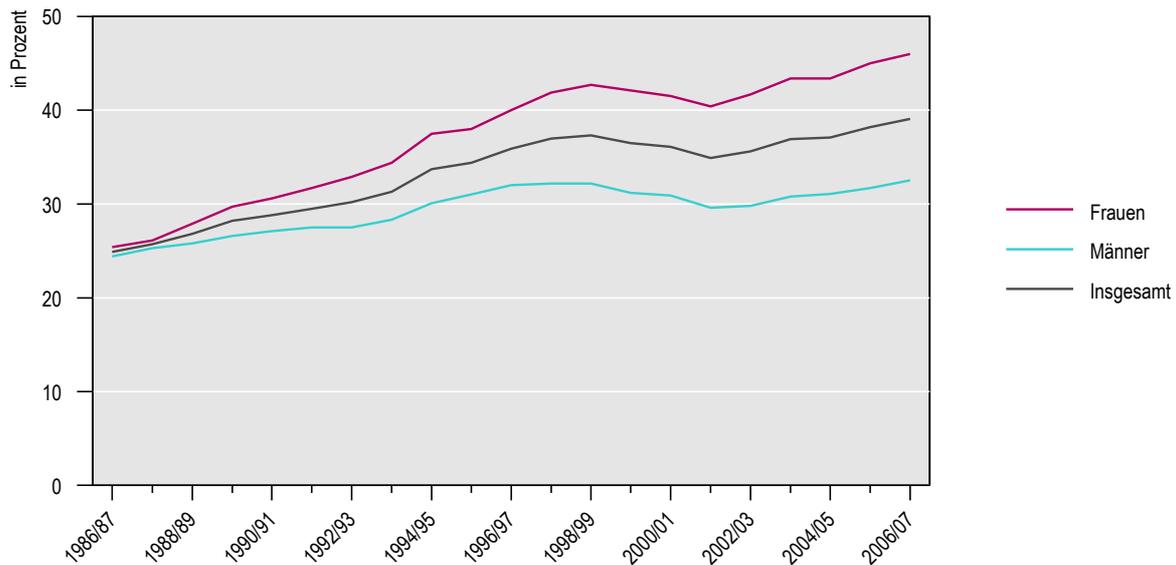
2.2.2 Schulabschlüsse

Die zunehmende Tendenz der Mädchen zum Besuch höherer Schulen kann sich nur dann langfristig auf den Bildungsstand der Bevölkerung auswirken, wenn sie sich auch in einer Erhöhung der Frauenquoten bei den Abschlüssen niederschlägt.

Jede zweite Frau erwirbt heutzutage die Matura

Die Zahl der Absolventinnen an allgemein bildenden und berufsbildenden höheren Schulen ist in den letzten 20 Jahren von rund 16.600 auf rund 23.600 im Jahr 2006/2007 angestiegen, obwohl im gleichen Zeitraum die Zahl der Frauen im typischen Abschlussalter deutlich gesunken ist. Im Jahr 2006/2007 hat fast die Hälfte (46 %) der Frauen im typischen Abschlussalter¹ die Reifeprüfung abgelegt (siehe Abbildung 2.10). 20 Jahre zuvor war es nur ein Viertel (25,4 %). Die Reifeprüfungsquote der Frauen hat sich somit fast verdoppelt. Jene der Männer ist hingegen im selben Zeitraum von rund einem Viertel (24,4 %) nur auf ein Drittel (32,5 %) angestiegen. Wie schon beim Schulbesuch der AHS und BHS haben dabei die Frauen die Männer weit überholt. Unter allen MaturantInnen im Jahr 2006/2007 waren rund 60 % Frauen.

¹ Bezieht man die Zahl der Maturantinnen und Maturanten der AHS und BHS (inkl. LHS – Lehrerbildende höhere Schulen) auf den Durchschnitt der Bevölkerung im typischen Abschlussalter von 18 bis 19 Jahren, so erhält man die Reifeprüfungsquote.

Abbildung 2.10 Reifeprüfungsquote nach Geschlecht

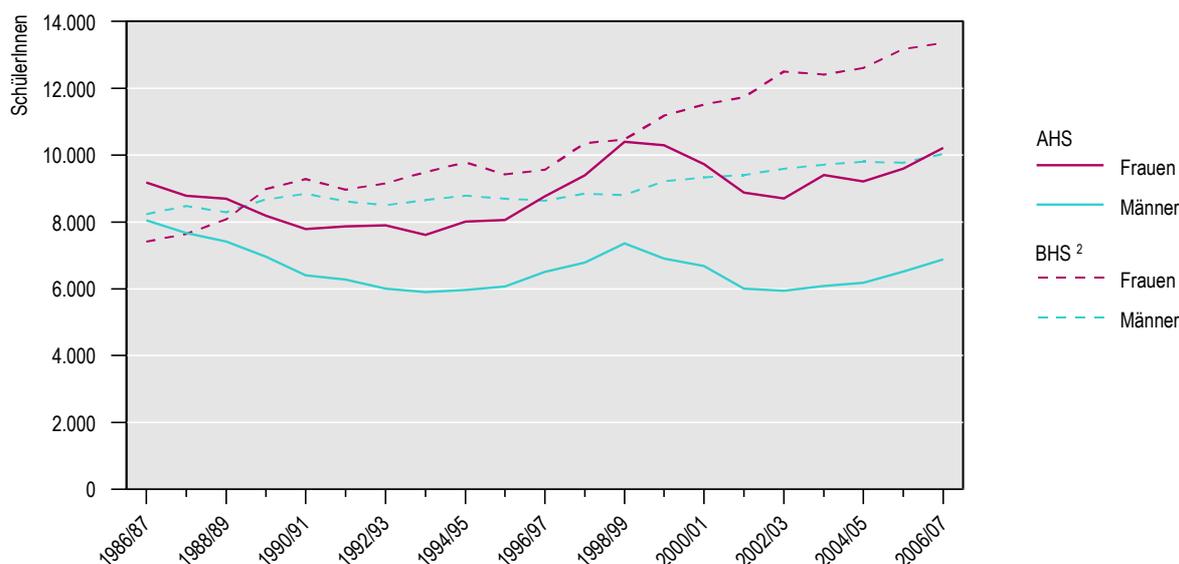
Quelle: Statistik Austria, Schulstatistik (1968/1987 – 2006/2007)

Starker Anstieg der Zahl der Frauen mit BHS-Matura

Die Entwicklung der absoluten Zahl der Maturantinnen verlief in den letzten 20 Jahren an allgemein bildenden höheren Schulen (AHS) und berufsbildenden höheren Schulen (BHS) unterschiedlich. An den AHS ist die Zahl der Absolventinnen schwankend und in den letzten Jahren wieder gestiegen, dahingegen verzeichneten die berufsbildenden höheren Schulen einen kontinuierlichen Anstieg der Zahl der Maturantinnen (siehe Abbildung 2.11). Das heißt, die BHS hat besonders stark vom wachsenden Zustrom von Frauen und Männern zu maturaführenden Schulen profitiert. Der Frauenanteil an den BHS ist in den letzten 20 Jahren von 47,4 % (1986/1987) auf 57,1 % gestiegen (2006/2007). Dieser Anstieg ist auch auf die Umwandlung der Schulen für Kindergartenpädagogik in maturaführende Schulen im Jahr 1985/1986 zurückzuführen.

Insgesamt haben im Jahr 2006/2007 rund 13.400 Frauen eine Matura an einer BHS, aber nur rund 10.200 an einer AHS erworben. Der Anteil der Maturantinnen, welche an der BHS ihre Reifeprüfung erworben haben, ist in den letzten Jahren von 44,6 % im Jahr 1986/97 auf 56,7 % im Jahr 2006/2007 angestiegen. Allerdings hat die BHS auch bei den Männern einen stärkeren Zulauf als die AHS, so dass der BHS-Anteil unter den Maturanten mit zuletzt 59,3 % leicht darüberliegt.

Abbildung 2.11 Reifeprüfungen¹ nach Schultypen



¹ Inkl. Sonderformen, wie Kollegs, Schulen für Berufstätige und Aufbaulehrgänge. - ² Inkl. lehrerbildende höhere Schulen.

Quelle: Statistik Austria, Schulstatistik (1986/1987 – 2006/2007)

Tabelle 2.4 Sekundar- und nichttertiäre Postsekundarabschlüsse

Ausgewählte Abschlussarten	Abschlüsse 2005/2006		Abschlüsse 2006/2007	
	zusammen	Frauen in %	zusammen	Frauen in %
Insgesamt¹	100.195	51,8	103.168	52,4
Lehrabschlüsse	42.269	36,2	43.511	37,6
Berufsbildende mittlere Schulen	12.176	59,5	12.069	58,8
Sonstige berufsbildende Schulen	2.343	73,1	2.507	72,9
Mittlere Schulen im Gesundheitswesen	5.651	84,0	6.114	82,6
Allgemein bildende höhere Schulen	16.096	59,6	17.095	59,7
Berufsbildende höhere Schulen	20.129	53,1	20.336	52,7
Lehrerbildende höhere Schulen	1.531	97,9	1.536	97,7

¹ Summe der ausgewählten Abschlussarten.

Quelle: Statistik Austria, Schulstatistik (2006/2007, 2007/2008)

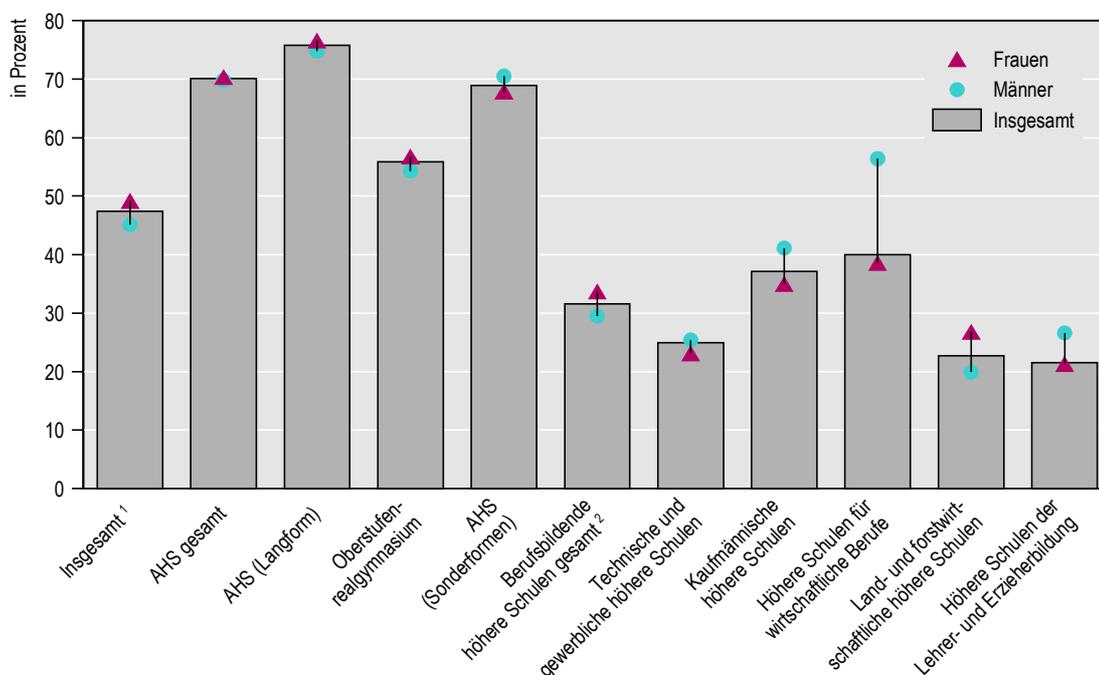
Der Frauenanteil unter den AbsolventInnen der einzelnen Schulformen des Sekundar- und nichttertiären Postsekundarbereichs ist recht unterschiedlich. Frauen haben die Männer im Schulbesuch höherer Schulen seit einigen Jahren deutlich überholt. Der Anteil der Frauen unter den AbsolventInnen liegt deshalb sowohl an der AHS (59,7 %) als auch an der BHS (52,7 %) bei über 50 % (siehe Tabelle 2.4). Der Frauenanteil an den BHS ist noch höher, wenn die lehrerbildenden höheren Schulen bei den BHS mitgerechnet werden, denn die Absolventinnen und Absolventen an lehrerbildenden höheren Schulen (Schulen für Kindergartenpädagogik und die Schulen für Sozialpädagogik) sind fast ausschließlich weiblich (97,7 %). An den mittleren Schulen im Gesundheitswesen beträgt der Anteil weiblicher Absolventen 82,6 %. Unter den AbsolventInnen mit einem Lehrabschluss sind mit einem Anteil von 37,6 % Frauen weniger vertreten als Männer (siehe auch Kapitel 2.3.2).

Nur etwas mehr als die Hälfte aller Masantinnen tritt an eine Universität über

Rund die Hälfte aller Masantinnen beginnt innerhalb von drei Semestern nach Maturaabschluss ein Studium an einer österreichischen öffentlichen Universität; im Jahr 2006 waren es 49,2 % (siehe Abbildung 2.12). Der Anteil der Frauen, welche an eine Universität wechselten, war damit um rund vier Prozentpunkte höher als jener der Männer.

Die höchste Übergangsquote weist die AHS auf. Von dieser Schulform treten mehr als zwei Drittel der Frauen (70,4 %) an eine öffentliche Universität über. Besonders hoch ist dabei der Anteil bei jenen, die vorher eine AHS-Langform² besucht haben. Sehr viel geringer sind die Übertrittsquoten der Frauen, die ihre Matura an einer BHS erworben haben. Von dieser Schulform tritt nur ein Drittel der Frauen (33,7 %) innerhalb der ersten drei Semester an eine öffentliche Uni über, damit liegt der Anteil vier Prozentpunkte vor dem der Männer.

Abbildung 2.12 Übertrittsquoten des Maturajahrgangs an öffentliche Universitäten



¹ Einschließlich Externistenreifeprüfung. – ² Jeweils inkl. aller Sonderformen (für Berufstätige, Aufbaulehrgänge).

Quelle: BMWF (2009, Berichtsjahr 2006)

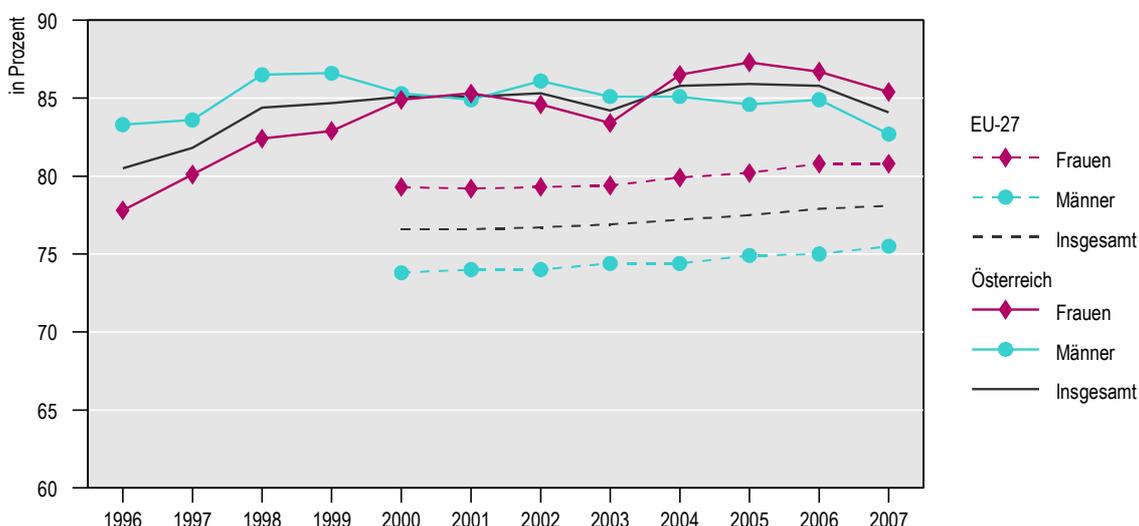
Die geschlechtsspezifischen Unterschiede der Übertrittsquoten an Universitäten an den allgemein bildenden höheren Schulen sind relativ gering. Etwas höher sind diese in einzelnen Schulformen der berufsbildenden höheren Schulen. So treten beispielsweise von den kaufmännischen höheren Schulen nur 35,1 % der Frauen, aber 41,1 % der Männer innerhalb von drei Semestern nach der Matura an eine Universität über, wobei hier zu berücksichtigen ist, dass an diesen Schulen die Frauenquote insgesamt sehr hoch ist.

² Die Langform der AHS schließt an die vierte Klasse der Volksschule an und umfasst die AHS-Unterstufe (5. bis 8. Schulstufe) und die AHS-Oberstufe (9. bis 12. Schulstufe).

Frauen erwerben immer häufiger mindestens einen Abschluss der Sekundarstufe II

In den letzten Jahren hat Benchmarking im Bildungsbereich stark an Bedeutung gewonnen. Im Zuge der europäischen Lissabon-Strategie wurde hierzu eine Reihe von Zielen formuliert, deren Erreichen jährlich evaluiert wird. Für den Bildungsstand der 20- bis 24-Jährigen wird das Ziel verfolgt, einen Anteil von 85 % zu erreichen, welcher mindestens einen Abschluss der Sekundarstufe II (Matura, Lehre, BMS-Abschluss) besitzt. Dieses Ziel wird in Österreich bereits seit Ende der 1990er-Jahre erreicht; 2007 gab es allerdings einen leichten Rückgang (siehe Abbildung 2.13). Bis Ende der 1990er-Jahre war der Anteil der Personen mit mindestens einem Sekundarabschluss II unter den Frauen sehr viel geringer als bei den Männern. Seit ein paar Jahren scheint sich diese Relation umzukehren. Im Durchschnitt der EU-27-Staaten ist der Anteil mit zuletzt 78,1 % deutlich geringer als in Österreich, aber auch hier ist der Anteil der Frauen mit mindestens Sekundarabschluss II höher als der entsprechende Anteil der Männer.

Abbildung 2.13 20- bis 24-Jährige mit mindestens Sekundarabschluss II



Quelle: EUROSTAT, Labour Force Survey (1996 – 2007)

Der steigende Anteil von Frauen an weiterführenden Schulen schlägt sich zeitversetzt in den erworbenen Abschlussarten nieder. Immer mehr Frauen erwerben eine über die Pflichtschulausbildung hinausgehende Qualifikation. Insbesondere erwerben schon jetzt mehr Frauen als Männer die Matura, wodurch sich einem wachsenden Anteil von Frauen mit dem Hochschulzugang weitere Bildungsmöglichkeiten erschließen. Dies führt nach und nach zu einem Anstieg des Bildungsstandes von Frauen.

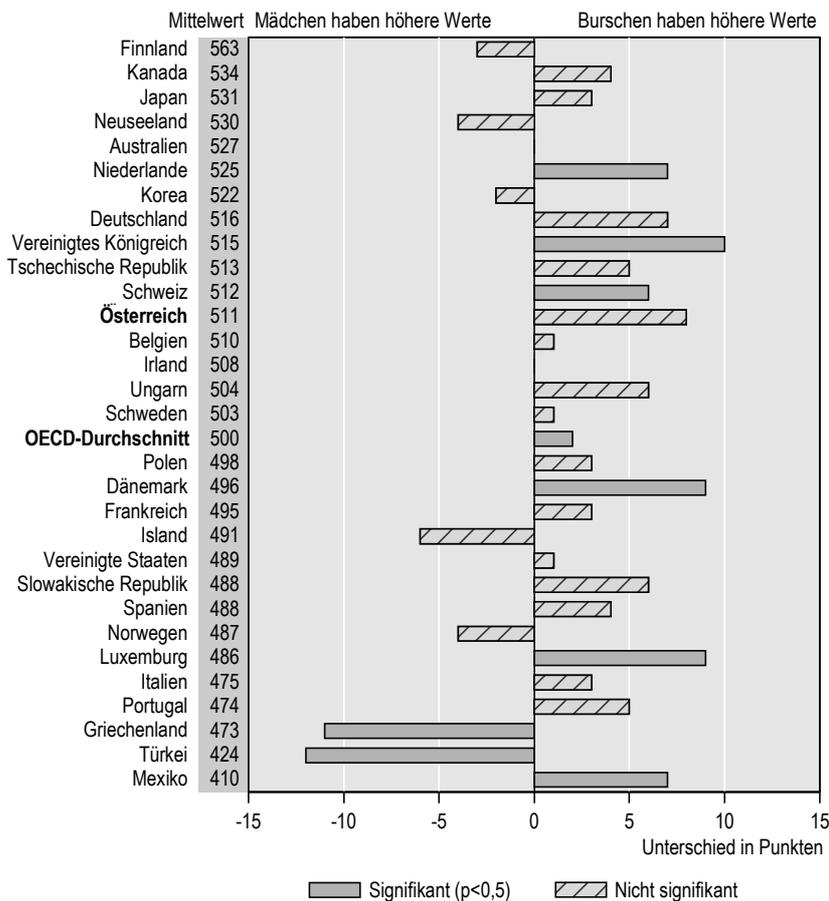
2.2.3 Schulleistungen und Schulerfolg

Wichtig für die Chancen am Arbeitsmarkt sowie für allgemeine gesellschaftliche und kulturelle Partizipation sind nicht nur Art und Inhalt der schulischen Ausbildung und der entsprechenden Abschlüsse, sondern auch das Ausmaß, in dem Frauen und Männer von den vermittelten Inhalten profitieren, was sich in Schulleistungen und Schulerfolg niederschlagen sollte.

PISA (Programme for International Student Assessment) ist das bisher umfassendste internationale Projekt zur Messung von Leistungen von Schülerinnen und Schülern. Jugendliche im Alter von 15 Jahren werden dabei hinsichtlich ihrer Kompetenzen in drei Bereichen geprüft: Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften. Dabei geht es nicht um die Wiedergabe von Lehrplanstoff, sondern es sind Aufgaben zu bearbeiten, bei denen Kenntnisse und Fertigkeiten zur Bewältigung realitätsnaher Herausforderungen einzusetzen sind. Den folgenden drei Abbildungen können jeweils die Punktmittelwerte für die einzelnen teilnehmenden Länder sowie das Ausmaß des Leistungsunterschiedes zwischen Mädchen und Burschen entnommen werden.

Abbildung 2.14 zeigt, dass in den Naturwissenschaften, wo Österreich über dem OECD-Durchschnitt liegt, Burschen in den meisten teilnehmenden Ländern die besseren Leistungen erbracht haben. Im OECD-Durchschnitt ist dieser Leistungsunterschied statistisch bedeutsam (signifikant). In der österreichischen Stichprobe allerdings ergab sich kein signifikanter Geschlechtsunterschied. Nur in der Türkei und in Griechenland zeigen Mädchen in den Naturwissenschaften signifikant bessere Leistungen als Burschen.

Abbildung 2.14 Geschlechtsunterschiede in der Naturwissenschaftlichen Leistung, PISA

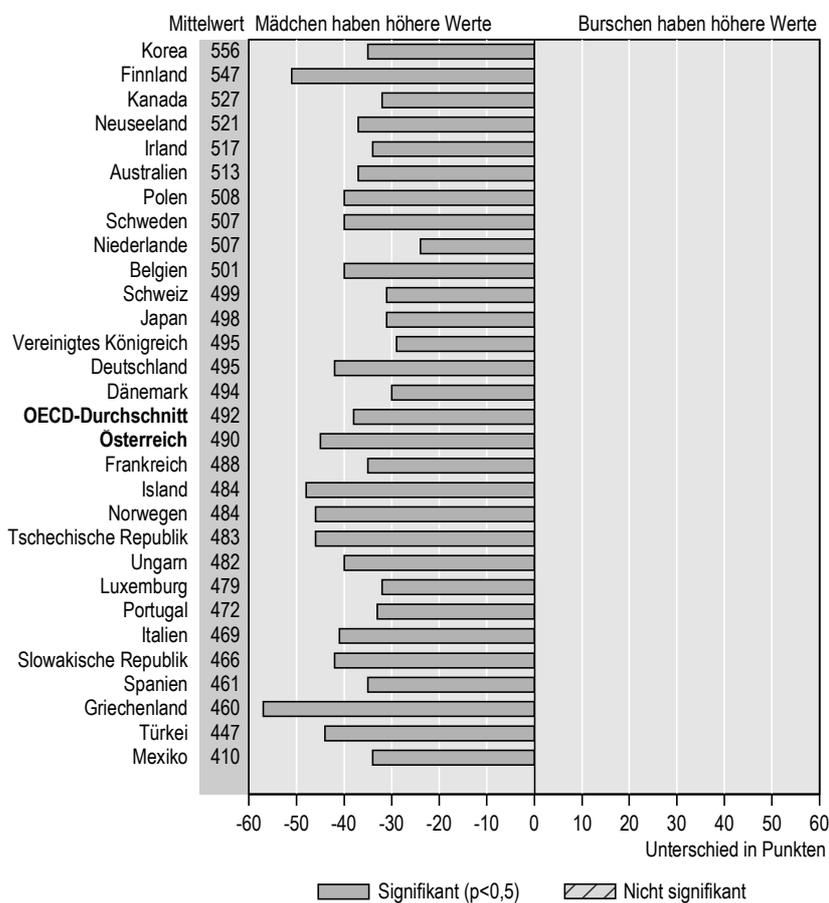


Quelle: PISA (2006)

Interessant ist eine Betrachtung der Geschlechtsunterschiede bezüglich der einzelnen Fragen im Test. Stadler (2009) konnte für die österreichische Stichprobe zeigen, dass Mädchen bei alltagsnahen und potenziell persönlich relevanten Fragen besser abschneiden, während Burschen dort besser abschneiden, „wo sie auf das in der Schule erworbene fachbezogene Wissen zurückgreifen

können, bei dem es nicht um Argumentation oder Interpretation von gegebenen Sachverhalten geht, sondern um einfache, kurze Antworten auf Fragen, wie sie auch durchaus in einem traditionellen, der jeweiligen Fachsystematik nahen Schulunterricht vorkommen können“ (Stadler, 2009, S.187). Für alle OECD-Länder gelte weiterhin, dass Burschen in den Bereichen „Physikalische Systeme“ und „Erd- und Weltraumssysteme“ besser abschnitten, während Mädchen tendenziell im Bereich „Biologische Systeme“ die besseren Ergebnisse erbrachten. Stadler führt diese Geschlechtsunterschiede auf die Segregation von Mädchen und Burschen durch die starke Differenzierung im österreichischen Schulsystem und die damit verbundenen Wahl- und Abwahlmöglichkeiten von Gegenständen zurück. Sie bezieht sich dabei auf Ergebnisse aus TIMSS (Third International Mathematics and Science Study), die gezeigt hätten, dass an den Schultypen, wo Mädchen und Burschen dasselbe lernen, die Unterschiede minimal seien, während sich in den verschiedenen Oberstufenformen und vor allem an den berufsbildenden höheren Schulen sehr deutliche Unterschiede zwischen Mädchen und Burschen zeigen.

Abbildung 2.15 Geschlechtsunterschiede in der Lese-Leistung, PISA



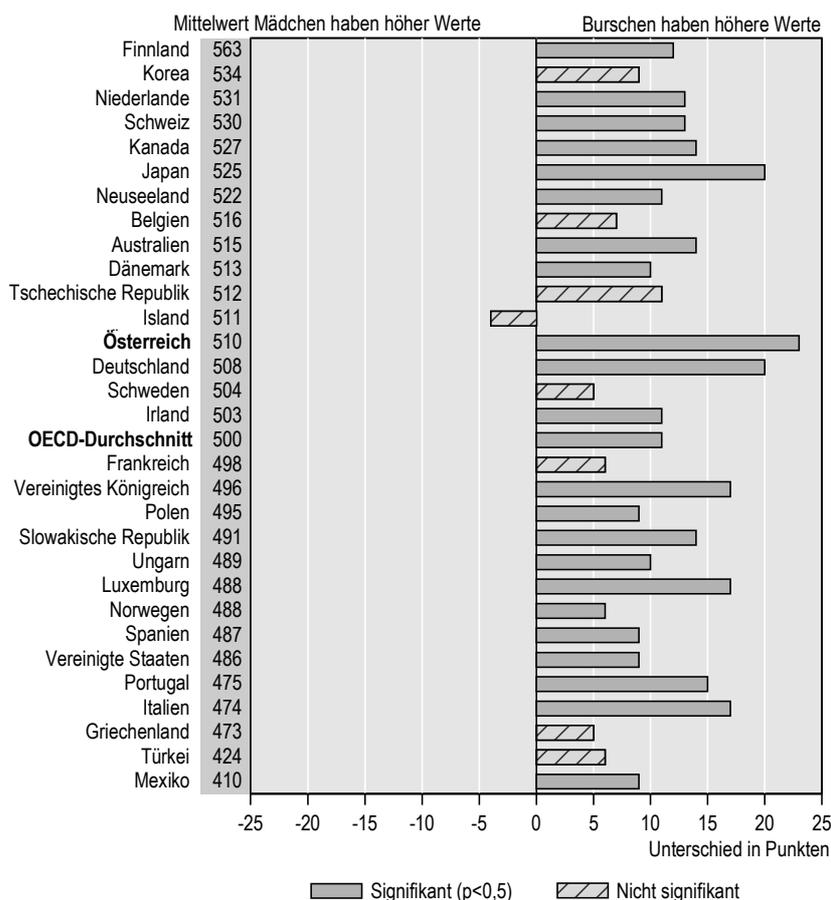
Quelle: PISA (2006)

Bei den Leistungen im Kompetenzbereich Lesen sind die Unterschiede allerdings sehr eindeutig (siehe Abbildung 2.15). In allen teilnehmenden Ländern haben Mädchen signifikant bessere Werte erreicht als Burschen. In Österreich ist der Unterschied mit über 40 Punkten höher als der mittlere Unterschied in allen OECD-Ländern.

In Mathematik haben im Gegensatz zum Lesen Burschen in den Stichproben fast aller OECD-Länder die besseren Ergebnisse erreicht (siehe Abbildung 2.16). Einzige Ausnahme ist hier Island;

da der Unterschied hier aber nicht signifikant ist, könnte es auch sein, dass dieses Ergebnis auf Stichprobeneffekte zurückzuführen ist. Der Vorsprung der Burschen in allen anderen Ländern ist sowohl im OECD-Durchschnitt als auch in den meisten teilnehmenden Ländern signifikant. Auffallend ist, dass der Vorsprung in Österreich mit über 20 Punkten höher ist als in allen anderen Ländern. Gerade im Bezug auf die Mathematik-Leistung (aber auch – mit umgekehrtem Vorzeichen – bei den Lese-Leistungen) weist Österreich also besonders hohe Geschlechtsdisparitäten auf.

Abbildung 2.16 Geschlechtsunterschiede in der Mathematik-Leistung, PISA



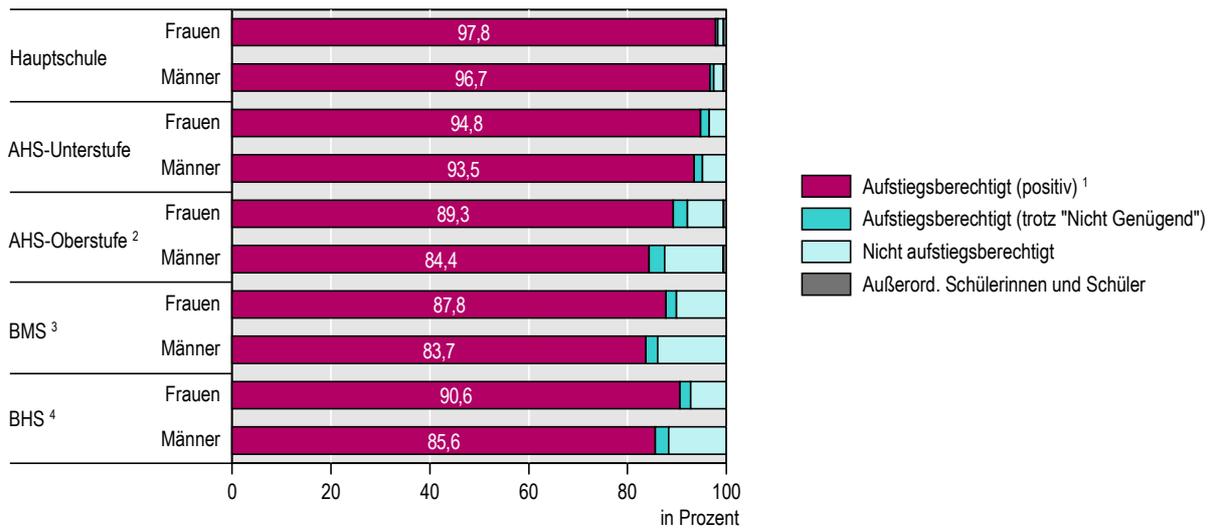
Quelle: PISA (2006)

Mädchen seltener nicht aufstiegsberechtigt

Wichtig im Bezug auf Berufs- und Lebenschancen sind nicht nur die mittleren Leistungsunterschiede zwischen den Geschlechtern, sondern vor allem auch Unterschiede hinsichtlich besonderer Risikogruppen. Eine dieser Risikogruppen sind Kinder und Jugendliche, die das Klassenziel nicht erreichen, also am Ende des Schuljahres nicht zum Aufsteigen berechtigt sind.

Abbildung 2.17 ist zu entnehmen, dass in allen Schultypen Mädchen häufiger zum Aufsteigen berechtigt sind als Burschen. An der AHS-Oberstufe ist der Unterschied mit 5,5 Prozentpunkten besonders hoch. Am geringsten ist der Unterschied an den Hauptschulen, wo er bei 1,1 Prozentpunkten liegt. Hier ist die Rate der Erfolgreichen mit 97,8 % bei den Mädchen und 96,7 % bei den Burschen insgesamt am höchsten. Auch an der AHS-Unterstufe sind noch sehr viele Mädchen und Burschen aufstiegsberechtigt. An den dargestellten Schulen der Sekundarstufe II ist die Wahrscheinlichkeit aufzusteigen deutlich geringer.

Abbildung 2.17 Schulerfolg nach Geschlecht



¹ Berechtig zum Aufsteigen bzw. die letzte Stufe dieser Ausbildung erfolgreich abgeschlossen. - ² Inkl. modulare Oberstufe, ohne AHS für Berufstätige und ohne Übergangsstufen zum Oberstufenrealgymnasium. - ³ Ohne Sonderformen wie Schulen für Berufstätige, Meisterschulen etc. - ⁴ Ohne Sonderformen wie Schulen für Berufstätige, Kollegs etc.

Quelle: Statistik Austria, Schulstatistik (2006/2007)

2.2.4 Lehrpersonal im Schulwesen

Der Lehrberuf ist seit vielen Jahren ein Frauenberuf. Etwa zwei Drittel des Lehrpersonals sind Frauen (2007/2008: 69,6 %) (siehe Tabelle 2.5). Besonders hoch ist der Frauenanteil an Volks- und Sonderschulen, an denen rund neun von zehn Lehrpersonen weiblich sind (89,9 % bzw. 86,1 %).

Im Sekundarbereich ist der Frauenanteil in der Lehrerschaft im Vergleich zum Primarbereich geringer. An den Hauptschulen beträgt er rund 70 %, an allgemein bildenden höheren Schulen hingegen nur gut 60 %. Hingegen ist an den polytechnischen Schulen und berufsbildenden mittleren und höheren Schulen Geschlechterparität gegeben. An den Berufsschulen sind Frauen mit rund einem Drittel unterrepräsentiert. Im Allgemeinen gilt: Je fachspezifischer und höher die schulische Ausbildung, desto geringer ist der Frauenanteil unter dem Lehrpersonal.

Tabelle 2.5 Lehrpersonal im Schulwesen

Schultyp	1990/1991		2000/2001		2006/2007		2007/2008	
	insgesamt	Frauen in %						
Schultypen insgesamt¹	112.746	62,4	125.177	66,8	122.690	68,9	120.266	69,6
Volksschulen	29.404	81,9	33.853	87,4	31.679	89,6	31.768	89,9
Hauptschulen	32.906	61,3	33.985	65,8	31.700	69,4	31.201	69,9
Sonderschulen	4.828	80,7	5.902	84,5	6.241	86,0	6.316	86,1
Polytechnische Schulen	1.815	49,0	2.008	47,8	2.183	51,0	2.214	52,3
Allgemein bildende höhere Schulen	17.790	54,6	19.815	58,4	19.861	60,7	20.356	61,1
Sonstige allgemein bildende Statutschulen ²	230	64,3	497	69,4	934	68,3	995	68,4
Berufsschulen	4.530	25,1	4.621	29,1	4.560	32,1	4.766	32,7
Berufsbildende mittlere und höhere Schulen	18.292	47,8	20.151	50,0	21.282	51,2	21.200	51,3
Berufsbildende Akademien	155	52,3	233	53,6	48	64,6	48	64,6
Lehrerbildende Schulen und Akademien ³	2.796	52,3	4.112	55,8	4.202	59,4	1.362	81,9

¹ Inkl. Karenzierungen. Ohne Lehrpersonal an Schulen der Gesundheits- und Krankenpflege, an Schulen zur Ausbildung von LeibeserzieherInnen und SportlehrerInnen bzw. an berufsbildenden Statutschulen.

² Ab 2006/2007 inkl. Schulen mit ausländischem Lehrplan.

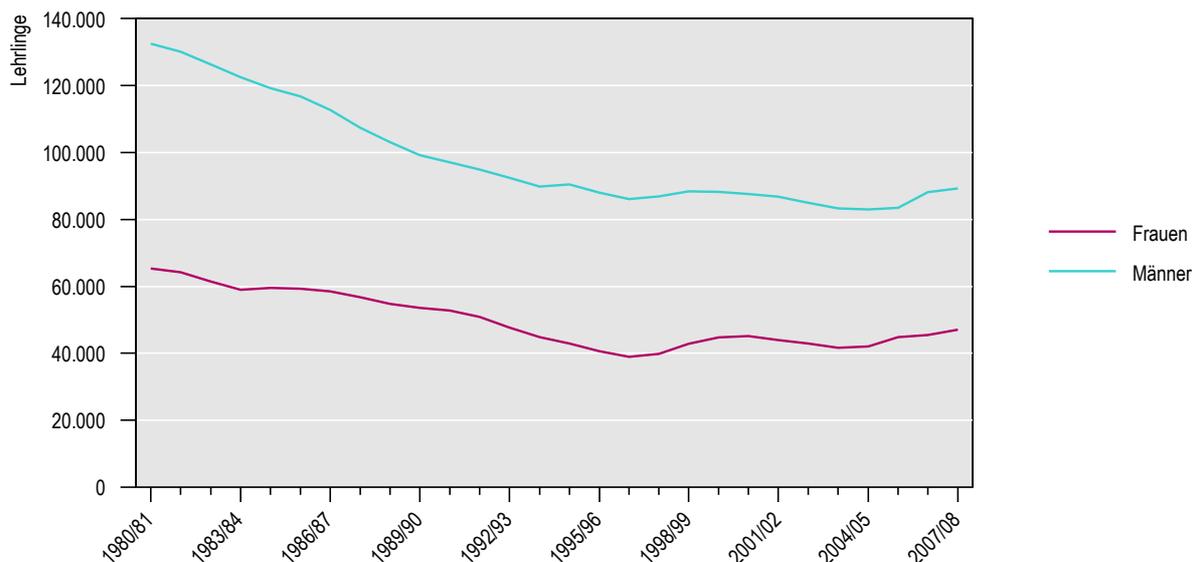
³ Lehrerbildende mittlere und höhere Schulen und Pädagogische Akademien bis 2006/2007; 2007/2008 ohne Pädagog. Akademien (wurden in Pädagogische Hochschulen umgewandelt).

Quelle: Statistik Austria, Schulstatistik (1990/1991, 2000/2001, 2006/2007 – 2007/2008)

2.3 Lehre

2.3.1 Lehrlinge

Abbildung 2.18 Entwicklung der Zahl der Lehrlinge nach Geschlecht



Quelle: Statistik Austria, Schulstatistik (1980/1981 – 2007/2008)

Im Jahr 2006/2007 befanden sich rund 47.000 Frauen in einer Lehre. Frauen sind unter den Lehrlingen traditionell unterrepräsentiert. Ihr Anteil beträgt rund ein Drittel und schwankte in den letzten 25 Jahren zwischen 31 % und 35 %; zuletzt betrug der Anteil der weiblichen Lehrlinge 34,5 %. Sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern ist die Zahl der Lehrlinge von 1980/1981 bis in die 1990er-Jahre stark zurückgegangen. In den letzten Jahren ist die Zahl der Lehrlinge allerdings wieder leicht angestiegen (siehe Abbildung 2.18).

Unter den über die Pflichtschule hinausgehenden Ausbildungsgängen hat die Lehre bei den Frauen einen geringeren Stellenwert als bei den Männern. Von allen Schülerinnen und Schülern der 10. Schulstufe (Eintrittsstufe in die Berufsschule) besuchte fast die Hälfte der Männer (46,9 %) eine Berufsschule, bei den Frauen waren es weniger als ein Drittel (29,8 %).

Die Wahl der Fachrichtungen an den Berufsschulen ist stark geschlechtsspezifisch (siehe Tabelle 2.6). Die Hälfte aller weiblichen Lehrlinge (51,8 %) befand sich im Jahr 2006/2007 in einer Lehrlingsausbildung im kaufmännischen Bereich. Unter den Männern besuchten hingegen nur 12,0 % eine kaufmännische Ausbildung. Etwa ein Fünftel der Frauen (17,4 %) befand sich in einer Lehre im Gast- und Nahrungsmittelgewerbe (Männer: 11,3 %); etwa ein Sechstel (16,2 %) aller Frauen absolvierte eine Ausbildung im Bereich der Schönheitspflege, darunter 83 % die Ausbildung zur Friseurin oder Perückenmacherin (Männer: 0,5 %).

Tabelle 2.6 Lehrlinge im ersten Lehrjahr nach Fachrichtungen und Geschlecht

Ausbildungsbereich ¹	Zusammen	Männer	Frauen	Frauen in %
Insgesamt	44.730	28.115	16.615	37,1
Bau- und Baunebengewerbe	2.949	2.847	102	3,5
Bekleidung, Tapezierer, Lederverarbeitung	321	157	164	51,1
Chemische Richtung	444	304	140	31,5
Elektrotechnik und Elektronik	4.338	4.116	222	5,1
Gewerbliche Gärtnerei und Landwirtschaft	541	206	335	61,9
Gastgewerbe und Nahrungsmittelgewerbe	6.066	3.182	2.884	47,5
Glasverarbeitung und Keramik	158	137	21	13,3
Grafische Richtung	339	198	141	41,6
Kaufmännischer Bereich	11.993	3.386	8.607	71,8
Holz- und Kunststoffverarbeitung	1.773	1.616	157	8,9
Lackierer, Maler, Schilderhersteller	1.078	897	181	16,8
Metall (Blechverarbeitung)	1.070	1.059	11	1,0
Metall (Installation)	1.611	1.598	13	0,8
Metall (Gießerei)	29	28	1	3,4
Metall (Mechaniker)	3.687	3.543	144	3,9
Metallveredelung und Schmuckherstellung	52	37	15	28,8
Metall (Schlosser- und Schmiedeberufe)	4.104	3.894	210	5,1
Metall (übrige Berufe)	346	267	79	22,8
Musikinstrumentenerzeuger	11	6	5	45,5
Optik und Fotografie	186	46	140	75,3
Papierherzeugung und -verarbeitung	66	46	20	30,3
Schönheitspflege	2.808	125	2.683	95,5
Textilerzeugung	4	1	3	75,0
Zahn- und Orthopädietechnik	259	119	140	54,1
Sonstige Doppellehrberufe	214	191	23	10,7
Land- und Forstwirtschaft	283	109	174	61,5

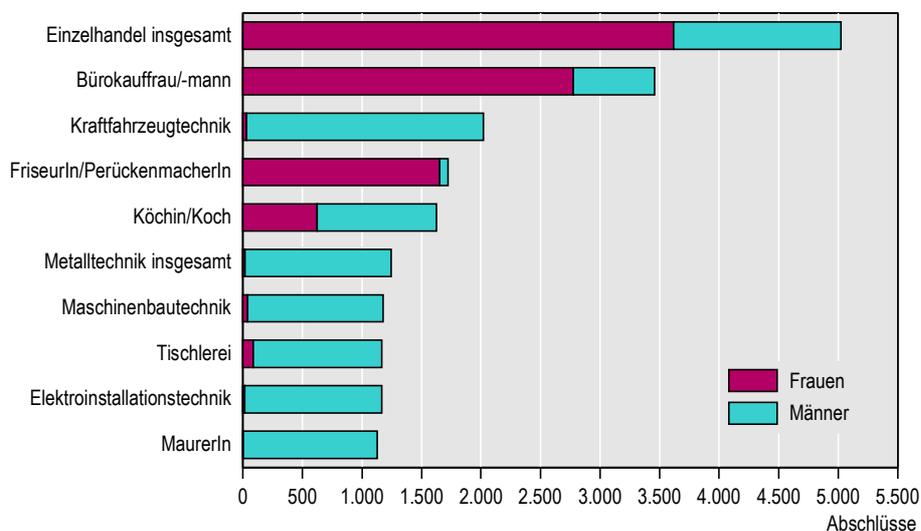
¹ Fachrichtungsgliederung gem. Schulformenverzeichnis des BMUKK.

Quelle: Schulstatistik (2007/2008)

Dies führt in einzelnen Fachrichtungen zu besonders hohen Frauenanteilen: Am stärksten dominieren Frauen im Bereich Schönheitspflege (95,5 %), im Bereich Optik und Fotografie (75,3 %) sowie im kaufmännischen Bereich (71,8 %) und im Bereich Gewerbliche Gärtnerei und Landwirtschaft (61,9 %).

2.3.2 Lehrabschlüsse

Abbildung 2.19 Die zehn häufigsten Lehrabschlüsse nach Lehrberuf



Quelle: Statistik Austria, Schulstatistik (2006/2007)

Im Schuljahr 2006/2007 haben rund 16.400 Frauen die Lehre erfolgreich abgeschlossen. Der Anteil der Frauen unter den Absolventinnen und Absolventen beträgt 37,6 %. Der Anteil weiblicher Lehrlinge beträgt nur 34,5 %.

Die geschlechtsspezifische Wahl der Fachrichtungen der Lehrausbildungen schlägt sich naturgemäß in den erworbenen Abschlüssen nieder. Fast die Hälfte aller Lehrabschlüsse von Frauen konzentriert sich auf nur drei Berufe (siehe Abbildung 2.19): Einzelhandelsberufe (rund 3.600), Bürokauffrau (rund 2.800) und Friseurin bzw. Perückenmacherin (rund 1.700). Männer verteilen sich viel stärker als Frauen auf unterschiedliche Berufe. Insgesamt ist im Bereich der Lehre die geschlechtsspezifische Berufswahl sehr ausgeprägt. An erster Stelle stehen bei den Männern die Absolventen in Kraftfahrzeugtechnik, gefolgt von verschiedenen (bau-)handwerklichen und technischen Berufen. Entsprechend unterschiedlich ist der Frauenanteil in den einzelnen Lehrabschlüssen. Er variiert zwischen einem Anteil von 0,1 % im Beruf MaurerIn und 96,0 % im Beruf FriseurIn und PerückenmacherIn.

2.4 Studium und nichtuniversitärer Tertiärbereich

2.4.1 Studierende

Wie in Kapitel 2.1 zu sehen war, haben seit 2000 in der Altersgruppe von 25 bis 64 Jahren Frauen die Männer im Bildungsstand bezüglich der Gesamtzahl der Abschlüsse an Hochschulen, Akademien und Kollegs überholt. In der Altersgruppe von 25 bis 34 Jahren erfolgte diese Umkehrung der Geschlechterverhältnisse bereits Mitte der 1980er-Jahre. Gleiche Chancen für Frauen und Männer in diesem Bereich können nur dann erhalten bleiben, wenn Frauen nach wie vor im selben Ausmaß eine Ausbildung im Tertiärbereich anstreben wie Männer.

Frauen an Universitäten überrepräsentiert

Tatsächlich waren unter den Studierenden des Wintersemesters 2007/2008 52,4 % Frauen (siehe Tabelle 2.7). Sowohl an den öffentlichen Universitäten als auch an den Privatuniversitäten sind Frauen leicht überrepräsentiert. Unterrepräsentiert sind sie jedoch an Fachhochschulen, wo ihr Anteil nur 44,5 % beträgt, sowie an theologischen Lehranstalten, die aber mit insgesamt nur 136 Studierenden mengenmäßig nicht ins Gewicht fallen.

Tabelle 2.7 Studierende in Österreich

Bildungseinrichtung	Insgesamt		inländische Studierende		ausländische Studierende	
	zusammen	Frauen in %	zusammen	Frauen in %	zusammen	Frauen in %
Insgesamt¹	272.003	52,4	216.990	52,4	55.013	52,5
Öffentliche Universitäten	233.046	53,5	183.247	53,6	49.799	52,9
Ordentliche Studierende	217.587	53,8	173.916	53,7	43.671	54,1
Außerordentliche Studierende	15.459	49,4	9.331	52,7	6.128	44,3
Fachhochschul-Studiengänge	31.064	44,5	27.901	44,4	3.163	45,1
Privatuniversitäten	4.237	55,1	2.747	55,5	1.490	54,3
Theologische Lehranstalten	136	22,8	93	31,2	43	4,7
Sonstige Bildungseinrichtungen ²	3.520	47,2	3.002	46,2	518	53,5

¹ einschließlich Mehrfachzählungen. Ohne Pädagogische Hochschulen.

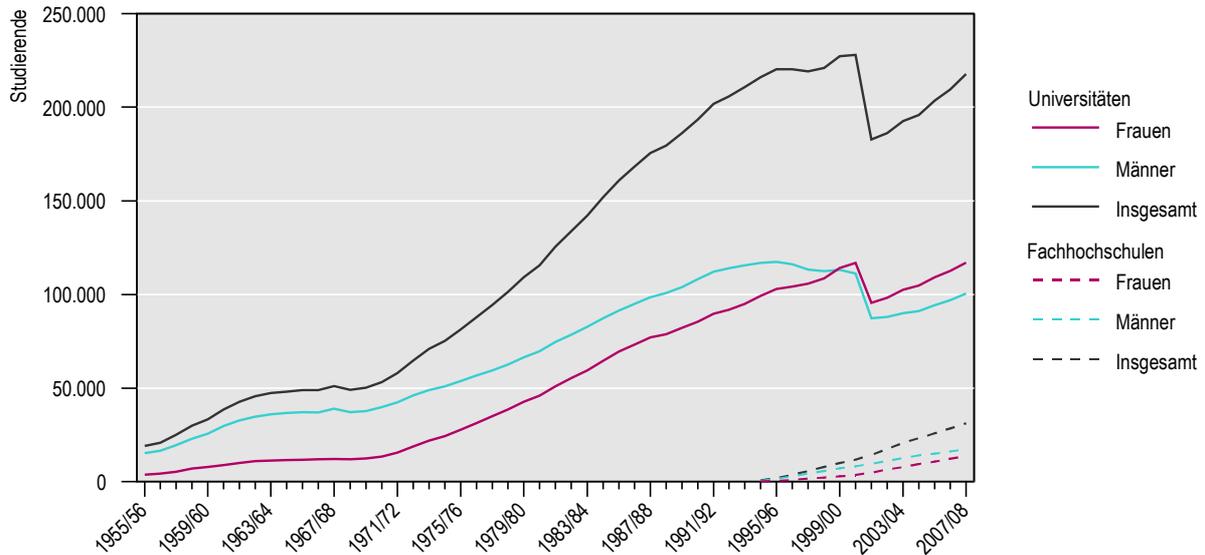
² Lehrgänge universitären Charakters.

Quelle: Statistik Austria, Hochschulstatistik (2007/2008)

Wie Abbildung 2.20 zu entnehmen ist, haben Frauen an den Universitäten erst 1999/2000 die Männer eingeholt und in Folge überholt. Im Wintersemester 2007/2008 studierten in Österreich 117.019 Frauen, aber nur 100.568 Männer an einer öffentlichen Universität.

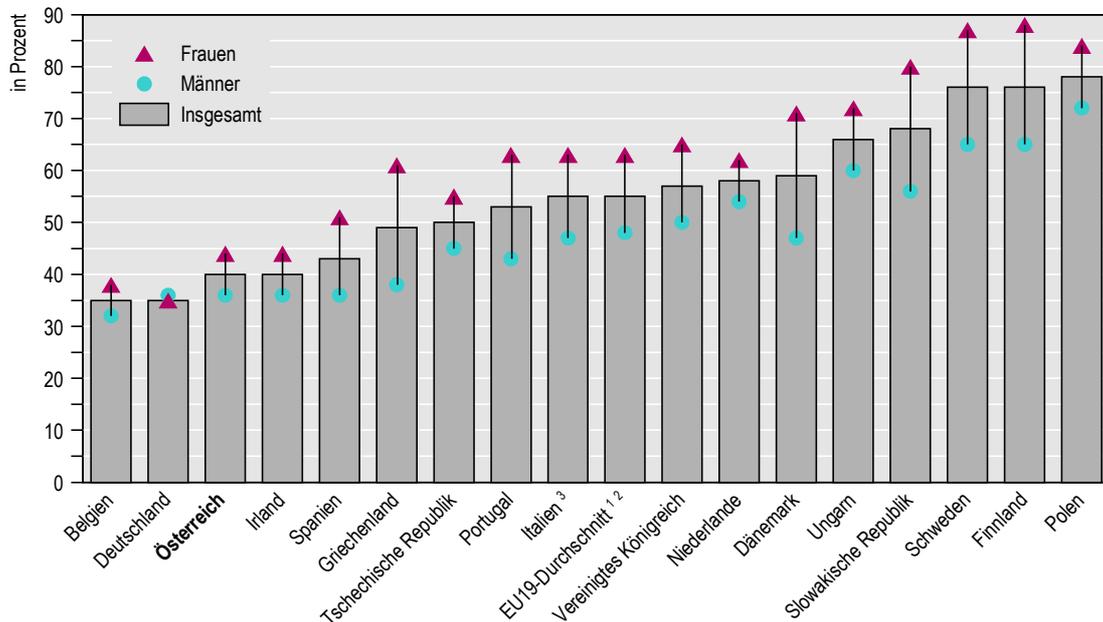
An den Fachhochschulen waren aufgrund der Dominanz von Studiengängen mit technischen Ausbildungsschwerpunkten von Beginn an männliche Studierende überrepräsentiert. Der Frauenanteil lag unter 25 %. Durch die stärkere Erweiterung des Ausbildungsbereichs „Wirtschaftswissenschaften“ sowie durch die Umwandlung der Akademien für Sozialarbeit und der MTA-, Hebammen- und Physiotherapieausbildung zu Fachhochschul-Studiengängen wurde der FH-Bereich für weibliche Studierende wesentlich attraktiver (siehe Tabelle 2.9).

Abbildung 2.20 Entwicklung der Zahl der Studierenden an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen



Quelle: Statistik Austria, Hochschulstatistik (1955/1956 – 2007/2008)

Abbildung 2.21 Anteil der Studierenden an der Bevölkerung im typischen Studieneintrittsalter im internationalen Vergleich



¹ Für Frankreich und Portugal keine Werte. – ² Die EU19-Staaten sind jene EU-Staaten, welche gleichzeitig Mitglied der OECD sind. – ³ Bruttoeintrittsquoten.

Quelle: OECD, Education at a Glance (2008, Berichtsjahr 2006)

Im europäischen Vergleich fällt auf, dass Österreich nicht nur eine der niedrigsten Studierendenquoten aufweist, sondern auch einen vergleichsweise geringen zahlenmäßigen Unterschied zwischen den Geschlechtern (siehe Abbildung 2.21). In Österreich haben 40 % der Bevölkerung im typischen Eintrittsalter im Studienjahr 2005/2006 ein Studium an einer Universität oder Fachhoch-

schule (ISCED 5a) begonnen. Im EU19-Durchschnitt waren es 55 %, und in Polen waren es gar 78 %. In allen Ländern mit Ausnahme von Deutschland liegt dieser Anteil bei den Frauen über dem der Männer. In Österreich ist die Differenz mit 8 Prozentpunkten (Frauen 44 %, Männer 36 %) relativ gering. Im EU Durchschnitt liegt die Differenz bei 15 Punkten. Die höchsten Studierendenquoten unter den Frauen erreichen Schweden und Finnland, wo gleichzeitig die Differenz der Prozentpunkte zwischen den Geschlechtern sehr groß ist.

Nur wenige Frauen in technischen Studiengängen – keine Trendwende in Sicht

Für die beruflichen Chancen und die gesellschaftliche Partizipation ist nicht nur wichtig, dass Frauen studieren, sondern auch, welche Studieninhalte sie wählen. Tabelle 2.8 zeigt, dass sowohl bei den Studierenden als auch bei den StudienanfängerInnen (Erstimmatrikulierten) die Geschlechterverhältnisse in den einzelnen Fachrichtungen sehr unausgewogen sind. Besonders hoch ist der Frauenanteil in den Geisteswissenschaften, in den Naturwissenschaften, in der Kunst und vor allem in der Veterinärmedizin, besonders niedrig ist er in den Montanwissenschaften und in der Technik. Was die Naturwissenschaften betrifft, ist allerdings darauf hinzuweisen, dass sich bezüglich der einzelnen Studienfächer sehr unterschiedliche Geschlechterverhältnisse zeigen. Während im Studienjahr 2007/2008 in der Biologie die Frauenquote bei 64,5 % lag und in der Psychologie gar bei 77,6 %, betrug sie in Physik nur 23,1 %.

Tabelle 2.8 Belegte Studien¹ an öffentlichen Universitäten nach Fachrichtungen

Hauptstudienrichtung	Insgesamt		darunter erstmalig immatrikuliert	
	zusammen	weiblich in %	zusammen	weiblich in %
Studierende insgesamt	217.587	53,8	30.436	58,3
Studien insgesamt	313.632	53,5	36.757	59,6
Theologie	2.826	40,0	208	45,2
Rechtswissenschaften	30.506	53,1	4.075	62,0
Sozial- und Wirtschaftswissenschaften	67.605	47,1	6.978	56,4
Humanmedizin	15.765	55,1	1.066	47,7
Geisteswissenschaften	86.300	70,6	10.835	75,6
Naturwissenschaften	43.774	61,2	5.533	65,7
Technik	42.046	21,5	5.007	27,4
Montanwissenschaften	2.830	22,8	381	27,8
Bodenkultur	7.507	45,7	1.190	49,5
Veterinärmedizin	1.829	81,3	168	84,5
Musik	4.995	57,4	480	57,3
Darstellende Kunst	419	57,0	50	58,0
Bildende und angewandte Kunst	3.164	60,7	345	56,5
Individuelles Diplomstudium	4.066	67,1	441	67,8

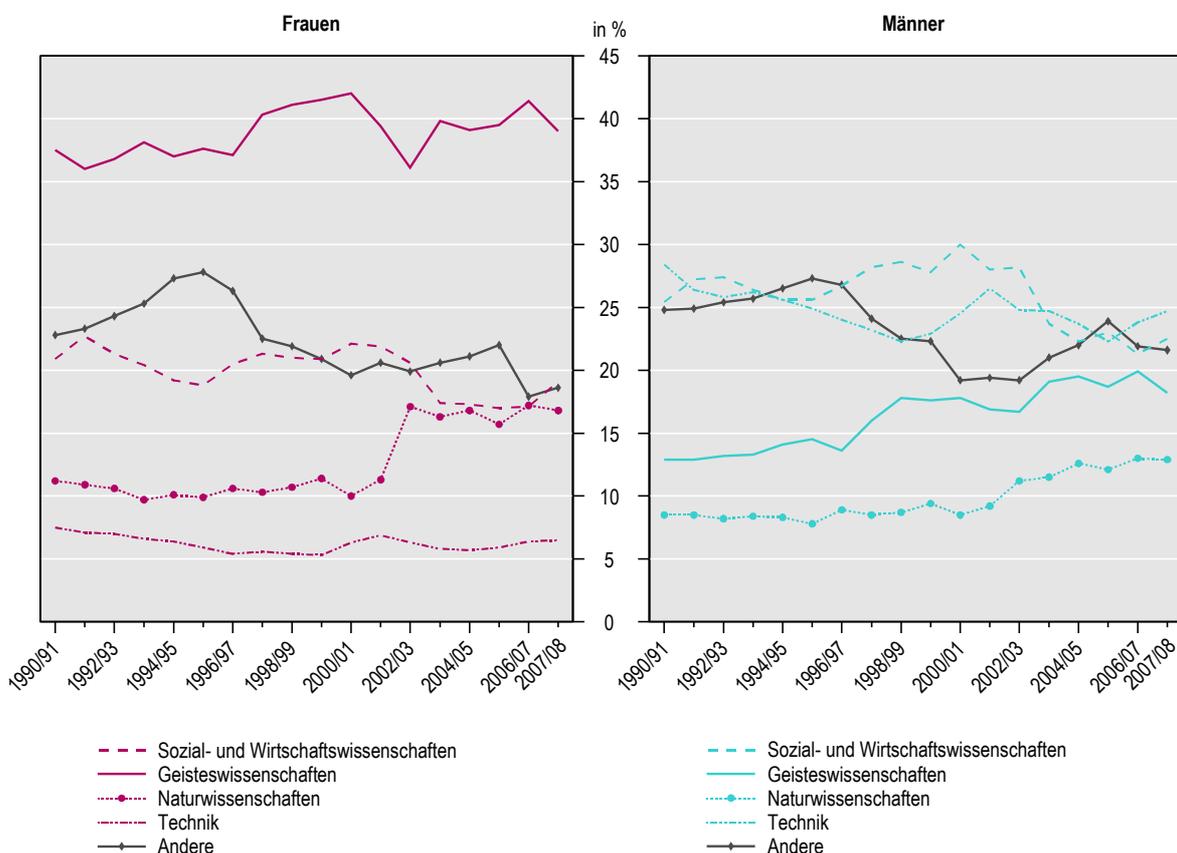
¹ Die Zahl der Studien ist aufgrund von Mehrfachbelegungen höher als die Zahl der Personen.

Quelle: Statistik Austria, Hochschulstatistik (2007/2008)

Ein Vergleich zwischen Studierenden und Erstimmatrikulierten ist insofern aufschlussreich, als Letztere die nachwachsende Studierendengeneration darstellen und – nimmt man an, dass Studienabbrüche nicht geschlechtsspezifisch sind – Rückschlüsse auf zukünftige Geschlechterverhältnisse in den einzelnen Fachgebieten erlauben. Das Bild, das sich hier in Bezug auf die

Frauenquote bietet, ist allerdings recht uneinheitlich. Eine Trendwende scheint es bei den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften gegeben zu haben, wo bei den Erstimmatrikulierten nun die Frauen überrepräsentiert sind, und – mit umgekehrtem Vorzeichen – in der Humanmedizin, wo bei den Erstimmatrikulierten nun männliche Studierende überrepräsentiert sind. Dies fällt zeitlich zusammen mit der Einführung der Zulassungsbeschränkungen und des Zulassungstests im Wintersemester 2006/2007. Hinweise auf eine Angleichung bei besonders stark frauendominierten oder besonders stark männerdominierten Studiengängen gibt es allerdings nicht. Zwar ist die Frauenquote in den Technikstudien bei den Erstimmatrikulierten höher als bei den Studierenden, dies kann aber mit einer Vielzahl anderer Faktoren zusammenhängen. Sinnvoll ist es hier, zusätzlich im zeitlichen Verlauf zu betrachten, wie sich jeweils die Studentinnen und Studenten auf die verschiedenen Fächer aufteilen. Abbildung 2.22 zeigt für die vier meistbelegten Gruppen von Studienrichtungen Naturwissenschaften, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Geisteswissenschaften und Technik, wie viel Prozent der Studentinnen bzw. Studenten diese Fächer jeweils gewählt haben.

Abbildung 2.22 Entwicklung der Studienwahl an öffentlichen Universitäten



Quelle: Statistik Austria, Hochschulstatistik (1990/1991 – 2008/2008)

Für die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, wo die Frauen bei den Erstimmatrikulierten überrepräsentiert sind, zeigt sich für die letzten zehn Jahre zwar ein Rückgang des Anteils der Studentinnen, die dieses Fach gewählt haben, der entsprechende Rückgang bei den männlichen Studenten ist jedoch noch größer. Einen Zuwachs gab es im selben Zeitraum bei den Naturwissenschaften, was ebenfalls mit einem generellen Trend zusammenhängt – allerdings ist er bei den Frauen deutlicher als bei den Männern. Dies fällt zusammen mit einer Änderung bei der Zuordnung der Psychologie von den Geisteswissenschaften zu den Naturwissenschaften. Der Anteil der Frauen, die ein

technisches Studium belegt haben, bleibt hingegen relativ konstant, während er bei den Männern zunächst sogar abgesunken, in den letzten Jahren allerdings wieder leicht angestiegen ist. Auch anhand dieser Darstellung wird also deutlich, dass Frauen relativ stabile Präferenzen für bestimmte Studiengänge haben und dass es über die Zeit nicht zu einer Angleichung gekommen ist.

Auch an den Fachhochschulen sind Frauen in den Naturwissenschaften stark überrepräsentiert. Besonders hoch ist ihr Anteil aber in den (in dieser Einteilung an Universitäten nicht existierenden) Fachrichtungen Sozialwissenschaften und Gesundheitswissenschaften (siehe Tabelle 2.9). In der zahlenmäßig nach den Wirtschaftswissenschaften dominantesten Fachrichtung „Technik, Ingenieurwissenschaften“ sind Frauen hingegen – wie bereits an den Universitäten – stark unterrepräsentiert. Auch hier gibt der Vergleich zwischen aktuell Studierenden und erstmalig Aufgenommenen keinen Hinweis auf eine mögliche Abschwächung der extremen Ungleichverteilungen in den einzelnen Fachrichtungen. Insgesamt erscheinen die Geschlechterunterschiede an den stärker berufs-feldorientierten Fachhochschulen noch deutlicher ausgeprägt als an den Universitäten.

Tabelle 2.9 Belegte Studien an Fachhochschulen nach Fachrichtungen

Ausbildungsbereich	Insgesamt		darunter erstmalig aufgenommen	
	zusammen	weiblich in %	zusammen	weiblich in %
Insgesamt	31.064	44,5	11.477	45,0
Technik, Ingenieurwissenschaften	11.989	19,4	4.635	19,2
Wirtschaftswissenschaften	13.565	57,6	4.621	58,2
Sozialwissenschaften	2.810	71,7	799	73,2
Gesundheitswissenschaften	1.478	82,8	980	82,3
Naturwissenschaften	183	68,3	109	70,6
Gestaltung, Kunst	657	46,0	226	50,9
Militär- und Sicherheitswissenschaften	382	3,9	107	0,0

Quelle: Statistik Austria, Hochschulstatistik (2007/2008)

2.4.2 Studienabschlüsse

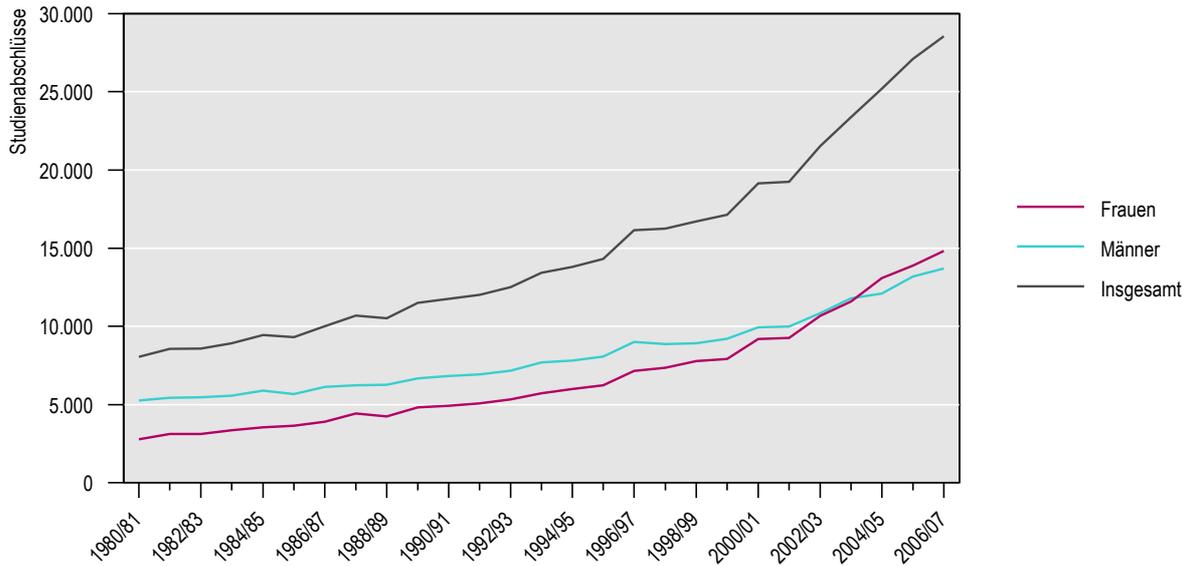
Die zunehmende Tendenz der jungen Frauen zu akademischer Bildung spiegelt sich zeitlich versetzt auch in den Abschlusszahlen wider (siehe Abbildung 2.23). Im Jahr 2004/2005 haben die Frauen die Männer erstmals auch bezüglich der Abschlüsse überholt.

Auch bei den Hochschulabschlüssen Frauen inzwischen überrepräsentiert

Der europäische Vergleich zeigt, dass Österreich eine relativ geringe Abschlussquote (ISCED 5a) aufweist. Im Jahr 2006 erlangten in Österreich 21,5 % in der repräsentativen Altersstufe (theoretisches Abschlussalter³) einen ersten Tertiärabschluss an einer Fachhochschule oder einer Universität (ISCED 5A). Im EU19-Durchschnitt waren es 35,2 %.

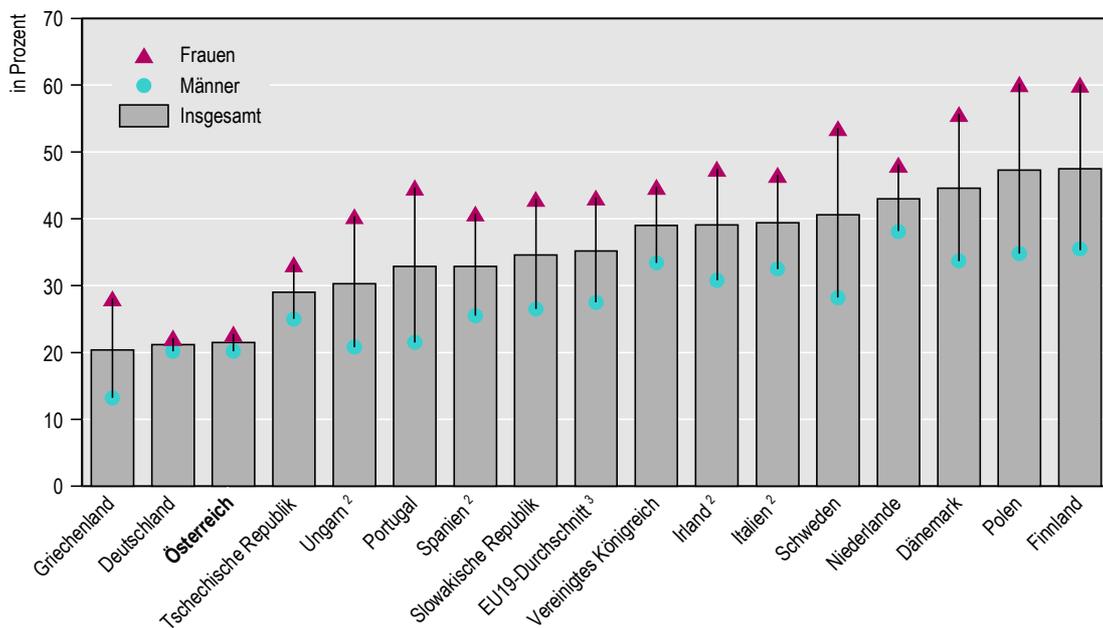
³ Das theoretische Abschlussalter bezeichnet das Alter, in dem typischerweise in einem Land ein Hochschulstudium absolviert wurde. In Österreich liegt dieses bei 23 bis 25 Jahren.

Abbildung 2.23 Entwicklung der Zahl der Abschlüsse an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen



Quelle: Statistik Austria, Hochschulstatistik (1980/1981 – 2006/2007)

Abbildung 2.24 Abschlussquoten im Tertiärbereich¹ im internationalen Vergleich



¹ Nur Tertiärbereich A. - ² Bruttoabschlussquote. - ³ Die EU19-Staaten sind jene EU-Staaten, welche gleichzeitig Mitglied der OECD sind. Für Belgien, Frankreich und Luxemburg keine Werte.

Quelle: OECD, Education at a Glance (2008, Berichtsjahr 2006)

Besonders auffallend ist der geringe Geschlechtsunterschied bezüglich der Abschlüsse in Österreich. Betrag der Vorsprung bei den Studierenden noch 8 Prozentpunkte (siehe Abbildung 2.24), so beträgt er bei den Abschlüssen lediglich 2,6 Prozentpunkte und liegt damit nur noch knapp vor Deutschland (2 Prozentpunkte Unterschied). In allen anderen Ländern ist er deutlich höher. Im EU-Durchschnitt erwerben 43,2 % der Frauen und 27,5 % der Männer der Vergleichsgruppe einen

Universitätsabschluss. Der bereits bestehende Unterschied bei den Studierenden in Österreich lässt aber einen weiteren Anstieg des Frauenvorsprungs bei den UniversitätsabsolventInnen erwarten.

Sehr wenige Frauen mit Meisterprüfung

Tertiäre Bildung findet nicht nur an Universitäten und Fachhochschulen statt. Auch Akademien, Kollegs sowie die Meisterausbildung führen gemäß ISCED zu einem Tertiärabschluss (ISCED 5b). Tabelle 2.10 ist zu entnehmen, dass bei den Abschlüssen an Akademien und Kollegs Frauen sowohl 2001/2002 als auch 2005/2006 und 2006/2007 deutlich überrepräsentiert waren. Die Frauenquote hat bei den Abschlüssen an Kollegs über die Jahre sogar zugenommen. Nur bei den Meister- und Werkmeisterabschlüssen sind Frauen stark unterrepräsentiert, und über die Jahre hat ihr Anteil sogar noch weiter abgenommen (von 16 % auf 14,6 %). Auf der ISCED-Ebene 5b ist also eine besonders deutliche Geschlechtersegregation zu beobachten.

Tabelle 2.10 Abschlüsse des nichtuniversitären Tertiärbereichs

Ausbildungstyp/Ausbildungsrichtung	2001/2002		2005/2006 ^{1 2}		2006/2007 ¹	
	zusammen	weiblich in %	zusammen	weiblich in %	zusammen	weiblich in %
Insgesamt	7.888	54,5	7.777	52,8	8.164	53,1
Ausbildungstyp						
Akademie	3.711	80,0	3.302	80,8	3.416	80,1
Kolleg	1.414	62,6	1.369	71,1	1.521	74,3
Meister- und Werkmeisterausbildung	2.763	16,0	3.106	15,0	3.227	14,6
Ausbildungsrichtung						
Lehrerausbildung	2.849	79,4	2.504	79,7	2.693	78,6
Ingenieurwesen und technische Berufe	1.319	7,6	1.949	7,9	1.820	2,7
Verarbeitendes Gewerbe	640	32,7	459	34,6	515	37,3
Architektur und Baugewerbe	714	14,8	444	15,1	399	12,0
Gesundheitswesen	980	83,9	1.086	79,5	1.209	82,7
Sonstiges	1.386	57,5	1.335	65,2	1.556	61,1

¹ Akademien für Sozialarbeit und Einrichtungen für MTA-, Hebammen- und Physiotherapieausbildungen wurden in Fachhochschulen umgewandelt.

² Vorläufige Werte (teilweise Schätzung).

Quelle: Statistik Austria, Schulstatistik (2001/2002 – 2006/2007)

Sichtbar wird diese Segregation auch bei Betrachtung der Ausbildungsrichtungen. Frauen sind in der Lehrerausbildung und in Ausbildungen für das Gesundheitswesen stark überrepräsentiert (der Frauenanteil liegt jeweils bei ca. 80 %), während sie in den Bereichen „Verarbeitendes Gewerbe“, „Architektur und Baugewerbe“ und „Ingenieurwesen und technische Berufe“, also den Hauptberufsfeldern der Meister- und Werkmeisterausbildung, stark unterrepräsentiert sind (siehe Tabelle 2.10).

Auch bei Studienabschlüssen stark geschlechtsspezifische Segregation

Im letzten Kapitel wurde gezeigt, dass an den Universitäten vor allem die Fachrichtungen Geisteswissenschaften, Naturwissenschaften, Veterinärmedizin und die Künste bezüglich der laufenden Studien stark frauendominiert sind. Dies zeigt sich nun auch bei den Abschlüssen (siehe Tabelle 2.11). Interessant ist, dass auch bei den Medizinabschlüssen Frauen mit einer Quote von 60,2 %

(60,9 % bei den Erstabschlüssen) überrepräsentiert sind, während ihr Anteil unter den aktuell Studierenden 55,1 % und unter den Erstimmatrikulierten gar nur 47,7 % beträgt. Im Studienfach Medizin hat der Frauenanteil demnach in den letzten Jahren deutlich abgenommen. Wie oben bereits erwähnt, dürfte dies mit den Zulassungsbeschränkungen seit dem Wintersemester 2006/2007 zusammenhängen.

Tabelle 2.11 Studienabschlüsse an öffentlichen Universitäten nach Fachrichtungen

Hauptstudienrichtung	2006/2007		darunter Erstabschlüsse ¹	
	zusammen	weiblich in %	zusammen	weiblich in %
Insgesamt	22.121	55,2	18.395	57,7
Theologie	223	39,9	177	41,8
Rechtswissenschaften	1.519	54,3	1.227	56,3
Sozial- und Wirtschaftswissenschaften	4.878	49,2	4.161	51,4
Medizin	1.604	60,2	1.557	60,9
Geisteswissenschaften	4.997	76,1	4.410	77,3
Naturwissenschaften	3.169	65,6	2.548	67,9
Technik	3.159	20,5	2.294	21,6
Montanistik	256	23,4	162	24,1
Bodenkultur	678	46,8	511	48,3
Veterinärmedizin	252	81,3	189	84,7
Musik	798	57,4	591	55,0
Darstellende Kunst	88	56,8	88	56,8
Bildende und angewandte Kunst	345	66,7	331	67,4
Individuelles Diplomstudium	155	57,4	149	59,7

¹ Bachelor- oder Diplomstudienabschluss.

Quelle: Statistik Austria, Hochschulstatistik (2006/2007)

Bei den technischen Studiengängen liegt wie bereits beim laufenden Hochschulbesuch die Frauenquote bei den Abschlüssen bei einem Fünftel. Zwischen den Erstabschlüssen (nur Bachelor- und Diplomabschlüsse) und allen Abschlüssen (auch Master- und Doktoratsabschlüsse) besteht hinsichtlich der Frauenquote kein nennenswerter Unterschied.

Tabelle 2.12 Studienabschlüsse an Fachhochschulen nach Fachrichtungen

Hauptstudienrichtung	2006/2007		darunter Erstabschlüsse ¹	
	zusammen	weiblich in %	zusammen	weiblich in %
Insgesamt	6.421	40,8	6.142	41,1
Technik, Ingenieurwissenschaften	2.890	19,2	2.672	18,6
Wirtschaftswissenschaften	2.768	57,8	2.737	57,6
Sozialwissenschaften	521	73,1	491	74,1
Gestaltung, Kunst	156	51,3	156	51,3
Militär- und Sicherheitswissenschaften	86	7,0	86	7,0

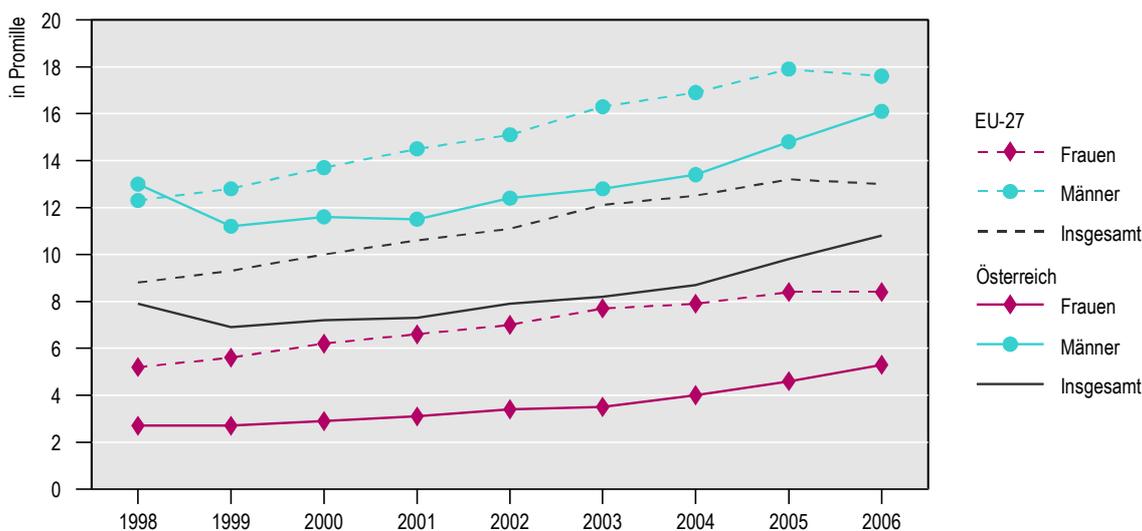
¹ Bachelor- oder Diplomstudienabschluss.

Quelle: Statistik Austria, Hochschulstatistik (2006/2007)

Auch bei den Fachhochschulen entsprechen die Frauenquoten bei den Abschlüssen weitgehend denen bei den Studierenden (siehe Tabelle 2.12). In den Technik- und Ingenieurwissenschaften

sind Frauen auch bei den Abschlüssen stark unterrepräsentiert, in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sind sie überrepräsentiert. Keine Abschlusszahlen liegen für die Fachrichtungen Gesundheitswissenschaften und Naturwissenschaften vor, da es sich hierbei um Ausbildungsgänge handelt, die erst seit kurzem als Fachhochschulstudiengänge angeboten werden. Dies dürfte auch der Hauptgrund dafür sein, dass die Frauenquote bei den Abschlüssen mit 40,8 % unter jener der Fachhochschulstudierenden von 44,5 % liegt.

Abbildung 2.25 Anteil der AbsolventInnen naturwissenschaftlicher und technischer Disziplinen an der Bevölkerung im Alter von 20 bis 29 Jahren



Quelle: EUROSTAT, Labour Force Survey (1998 – 2006)

Sowohl an den Fachhochschulen als auch an den Universitäten sind Frauen also in den technischen Fachrichtungen stark unterrepräsentiert. In den Naturwissenschaften liegt ihr Anteil bei über 50 %. Dies gleicht aber, wenn man beide Fachrichtungen gemeinsam betrachtet, die starke Ungleichverteilung in der Technik nicht aus, wie auch in Abbildung 2.25 zu sehen ist.

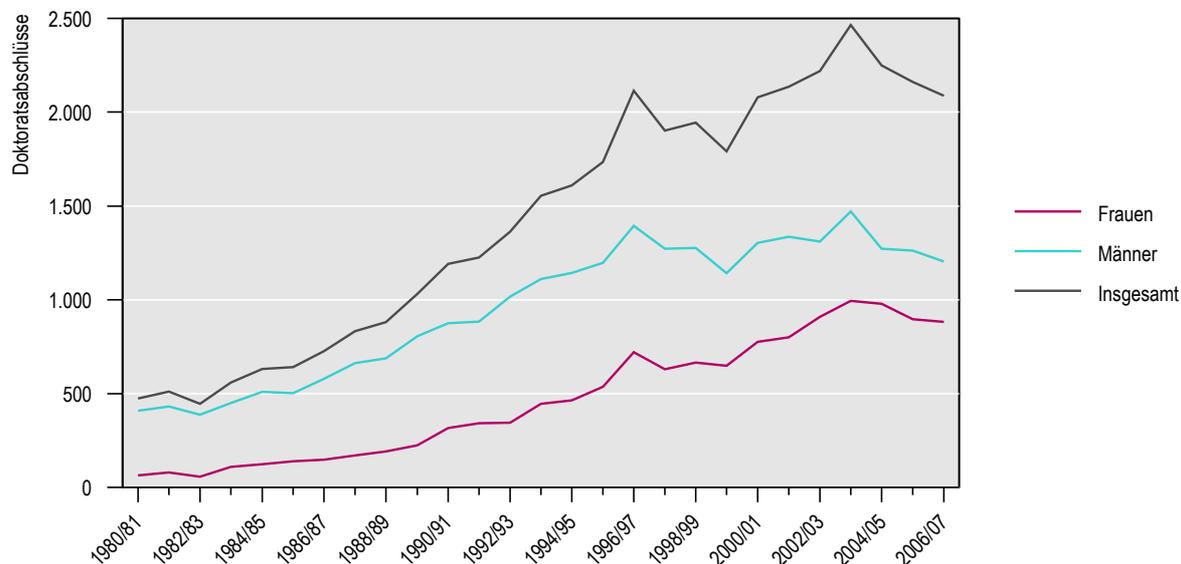
Der Anteil der Tertiärabschlüsse in naturwissenschaftlichen und technologischen Fachrichtungen unter den 20- bis 29-Jährigen stellt einen wichtigen EU-Strukturindikator dar (siehe Abbildung 2.25). Bis zum Jahr 2010 wird hier ein Zuwachs von 15 % im Vergleich zum Jahr 2000 angestrebt, da diese Disziplinen als besonders wachstumsrelevant angesehen werden. Insgesamt betrug in Österreich der Anteil der Absolventinnen und Absolventen des Tertiärbereichs in technischen Disziplinen im Jahr 2006 10,8 ‰. Das entspricht einer Steigerung von fast 50 % seit dem Jahr 2000. Dennoch liegt der Anteil immer noch unter dem EU-Durchschnitt von 13 ‰ für das Jahr 2006. Sowohl in Österreich als auch im EU-Durchschnitt ist dieser Anteil bei Frauen deutlich kleiner als bei Männern. Zwar ist der Anteil bei den Frauen stärker gestiegen als bei den Männern (bei den Frauen um den Faktor 1,8, bei den Männern um den Faktor 1,4). Trotzdem sind die Frauen mit einem Anteil von 5,3 ‰ (Männer 16,2 ‰) noch deutlich entfernt vom Österreichzielwert für die Gesamtbevölkerung von 8,3 ‰.

Frauen ab dem Doktorat unterrepräsentiert

Wie oben gezeigt, haben Frauen die Männer nicht nur hinsichtlich der Zahl der Studierenden, sondern auch hinsichtlich der Zahl der Absolventinnen und Absolventen überholt. Bei den postgra-

dualen Doktoraten (d. h. bei den Doktoraten, die abgelegt werden, nachdem bereits ein Studienabschluss absolviert wurde) sieht es anders aus. Hier sind nach wie vor die Männer überrepräsentiert. Im Studienjahr 2006/2007 schlossen 1.204 Männer ein postgraduales Doktoratsstudium ab, aber nur 883 Frauen (siehe Abbildung 2.26).

Abbildung 2.26 Entwicklung der Zahl der postgradualen Doktoratsabschlüsse¹



¹ Doktoratsabschlüsse (ISCED-Ebene 6) aufbauend auf ein bereits absolviertes Diplomstudium.

Quelle: Statistik Austria, Hochschulstatistik (1980/1981 – 2006/2007)

Dies entspricht einer Frauenquote von 42,3 %. Immerhin ist die Frauenquote seit 1980/1981, als sie 13,5 % betrug, beinahe kontinuierlich gestiegen. Ihren Höchststand hatte sie allerdings 2004/2005 mit 43,5 %.

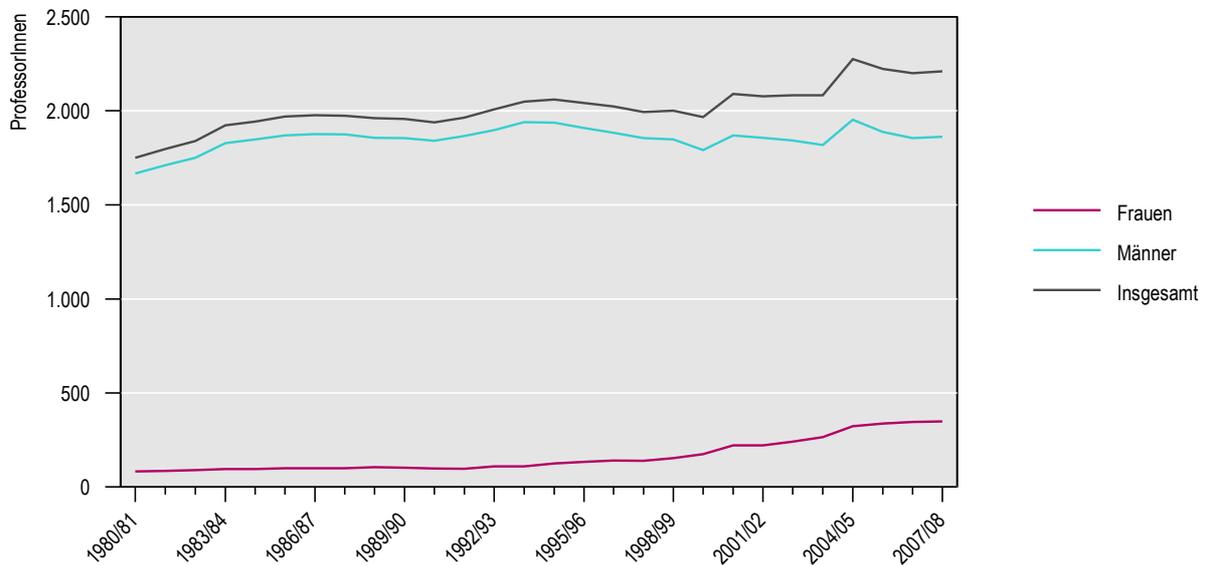
2.4.3 Personal im Hochschulwesen

Erste wichtige Schritte für eine wissenschaftliche Laufbahn stellen Studienabschluss und Promotion dar. Diesbezüglich wurde bereits gezeigt, dass Frauen bei den Studienabschlüssen zwar in der Überzahl, bei den Doktoraten derzeit jedoch noch unterrepräsentiert sind. Bei den Habilitationen liegt die Frauenquote noch niedriger, und zwar bei 27,4 % (BMWF, 2008). Abbildung 2.27 ist zu entnehmen, dass der Frauenanteil unter den ProfessorInnen an öffentlichen Universitäten noch viel geringer ist. 2007/2008 lehrten an österreichischen Universitäten 349 Professorinnen und 1.861 Professoren. Das entspricht einer Frauenquote von nur 15,8 %. 1980/1981 lag die Frauenquote lediglich bei 4,7 % und ist seitdem beinahe kontinuierlich angestiegen.

Doch nicht nur unter den ProfessorInnen sind Frauen unterrepräsentiert, auch das sonstige wissenschaftliche und künstlerische Personal ist männlich dominiert, wenn auch nicht im selben Ausmaß wie bei den ProfessorInnen. Im Studienjahr 2007/2008 lehrten, ProfessorInnen ausgenommen, 11.892 Frauen und 18.063 Männer an österreichischen Universitäten. Das entspricht einer Frauenquote von 39,7 %. Umgerechnet in Vollzeitäquivalente waren es 4.018 Frauen und

7.625 Männer, was einer Frauenquote von 34,5 % entspricht. Frauen hatten also durchschnittlich eine geringere Wochenarbeitszeit als Männer.

Abbildung 2.27 Entwicklung der Zahl der ProfessorInnen an öffentlichen Universitäten



Quelle: Statistik Austria, Hochschulstatistik, BMWF (1981/1982 – 2007/2008)

2.5 Erwachsenenbildung

Auf der Tagung des Europäischen Rates von Lissabon am 23. und 24. März 2000 setzte sich die Europäische Union das strategische Ziel, die Union zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt zu machen, der zu einem dauerhaften Wirtschaftswachstum mit mehr und besseren Arbeitsplätzen fähig ist. Zur Erreichung dieser hochgesteckten (und mittlerweile auch etwas relativierten⁴) Ziele ist es unter anderem erforderlich, dass sich ein wesentlicher Teil der Erwerbsbevölkerung regelmäßig weiterbildet. Dementsprechend wurde in den Schlussfolgerungen des Rates vom 5. Mai 2003 über europäische Durchschnittsbezugswerte für allgemeine und berufliche Bildung (Benchmarks)⁵ das Ziel festgelegt, den EU-Durchschnitt der Erwachsenen im erwerbsfähigen Alter (Altersgruppe 25 bis 64 Jahre), die sich am lebenslangen Lernen beteiligen, bis 2010 auf mindestens 12,5 % anzuheben. „Lebenslanges Lernen“ umfasst laut einer Definition des Europäischen Rates⁶ „alles Lernen während des gesamten Lebens, das der Verbesserung von Wissen, Qualifikationen und Kompetenzen dient und im Rahmen einer persönlichen, bürgergesellschaftlichen, sozialen bzw. beschäftigungsbezogenen Perspektive erfolgt.“ Der Strukturindikator „Lebenslanges Lernen“ misst den Anteil der Bevölkerung im Alter von

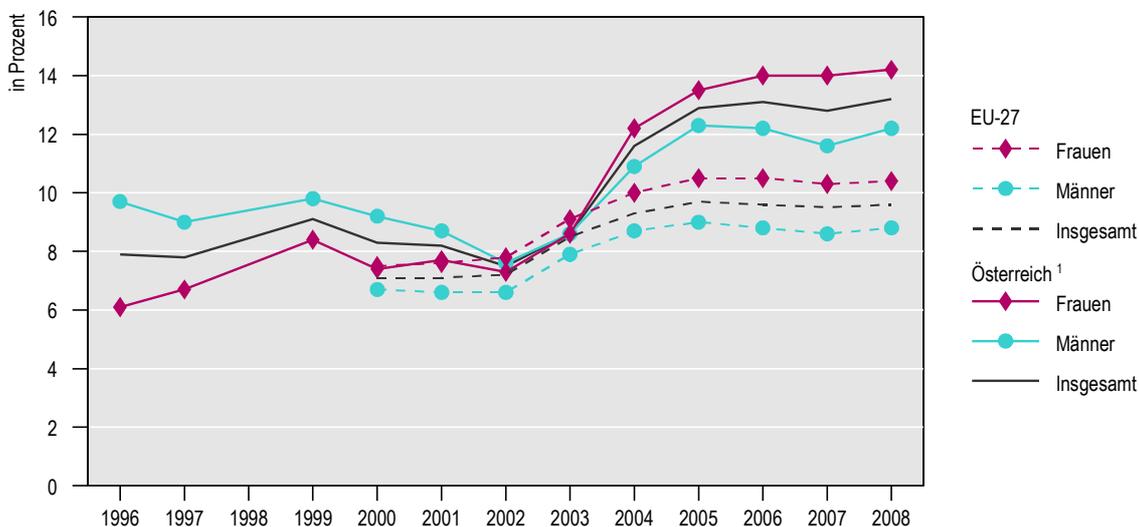
⁴ Vgl. die Schlussfolgerungen des Vorsitzes zur Tagung des Europäischen Rates am 22. und 23. März 2005.

⁵ Amtsblatt der Europäischen Union C 134 vom 7.6.2003, S. 3.

⁶ Mitteilung der Europäischen Kommission „Einen europäischen Raum des lebenslangen Lernens schaffen“, Luxemburg 2001. Online unter: <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2001:0678:FIN:DE:PDF> (Zugriff 15.2.2010).

25 bis 64 Jahren, die in den letzten vier Wochen vor der jeweiligen Befragung⁷ an Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen teilgenommen hat.

Abbildung 2.28 Teilnahme an Aus- und Weiterbildung in den letzten vier Wochen



¹ Daten für 1998 nicht verfügbar. 2004, 2006 Zeitreihenbruch für Österreich.

Quelle: EUROSTAT, Labour Force Survey (1996 – 2008)

Österreichs Frauen beim lebenslangen Lernen seit fünf Jahren vor den Männern

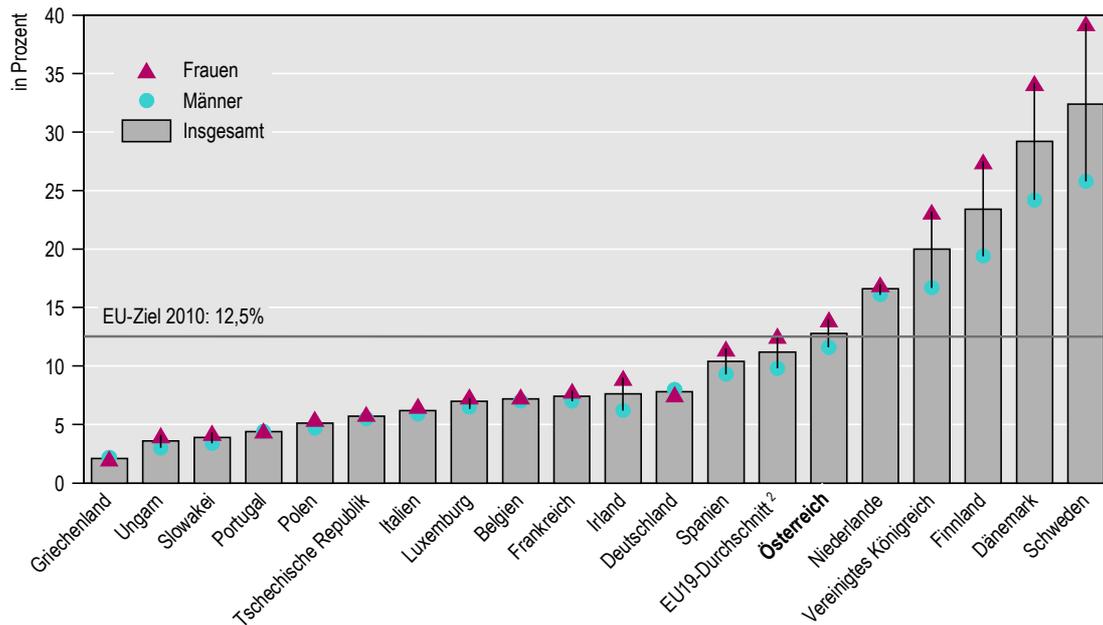
Für Österreich betrug der Strukturindikator „Lebenslanges Lernen“ im Jahresdurchschnitt 2008 13,2 %. Frauen lagen mit 14,2 % um zwei Prozentpunkte vor den Männern (12,2 %). Österreichs Frauen übertreffen den EU-Zielwert von 12,5 % übrigens schon seit dem Jahr 2005 (siehe Abbildung 2.28). Wie die Abbildung zeigt, lag die Beteiligung von Frauen an Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen in Österreich noch zu Beginn dieses Jahrhunderts unter jener der Männer. In den letzten fünf Jahren⁸ waren jedoch die Teilnehmeraten der Frauen jeweils höher als jene der Männer.

Frauen sind heute in beinahe allen Ländern der EU bei der Teilnahme am lebenslangen Lernen den Männern voraus. Abbildung 2.29 zeigt den Strukturindikator „Lebenslanges Lernen“ 2007 für die 19 EU-Staaten, die auch der OECD angehören. Besonders groß war der Vorsprung der Frauen in den skandinavischen EU-Ländern, die auch die höchsten Teilnehmeraten am lebenslangen Lernen erzielten.

⁷ Kontinuierliche Befragungen im Rahmen der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Labour Force Survey).

⁸ Die Werte für 2008 sind in der Abbildung noch nicht eingezeichnet, da für den EU-Durchschnitt noch keine Zahlen für 2008 vorliegen.

Abbildung 2.29 Beteiligung am lebenslangen Lernen im internationalen Vergleich¹



¹ Besuch von Kursen, Schulen oder Hochschulen in den letzten vier Wochen vor der Befragung. – ² Die EU19-Staaten sind jene EU-Staaten, welche gleichzeitig Mitglied der OECD sind.

Quelle: EUROSTAT (2007)

Konkret wird beim Mikrozensus, in dessen Rahmen die Datenerhebung für den Strukturindikator „Lebenslanges Lernen“ erfolgt, einerseits danach gefragt, ob die befragte Person in den letzten vier Wochen als SchülerIn, StudentIn oder Lehrling in einer Ausbildung im regulären Schul- oder Hochschulwesen war, andererseits danach, ob sie in den letzten vier Wochen außerhalb des regulären Schul- und Hochschulwesens an Kursen und Schulungen teilgenommen hat. Dabei kann es sich um berufsbezogene Kurse und Schulungen handeln, aber auch um solche, die sich vor allem auf Freizeit, Sport oder Hobby bezogen haben. Um abschätzen zu können, inwieweit es sich bei den Kursen und Schulungen um berufsbezogene handelt, werden die Befragten gebeten, für die letzte Ausbildung anzugeben, ob sie vor allem beruflichen oder privaten Zwecken diene. Dabei zeigte sich auch 2008, dass bei Männern berufliche Zwecke überwogen, während Frauen mit der Teilnahme an Kursen und Schulungen eher private Zwecke verfolgten (siehe Tabelle 2.13).

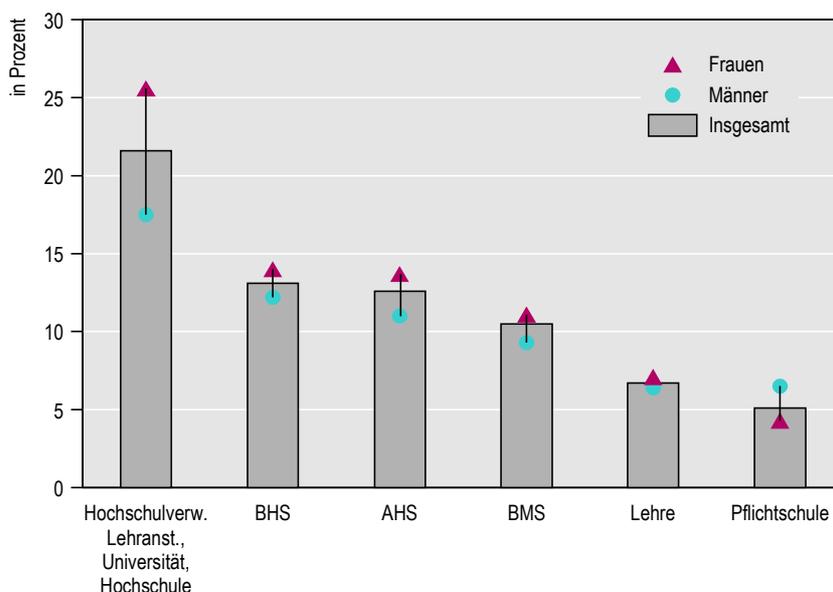
Tabelle 2.13 Teilnahme an Kursen und Schulungen nach Zweck der Weiterbildung und Geschlecht

Zweck	Zusammen	Männlich	Weiblich
Kursbesuchende insgesamt (in 1.000)	636,1	287,5	348,6
Davon letzter Kursbesuch vorwiegend privat (in 1.000)	295,5	108,7	186,9
letzter Kursbesuch vorwiegend beruflich (in 1.000)	340,6	178,9	161,7
davon in %			
Nur während der Arbeitszeit	46,7	54,7	37,9
Im Wesentlichen in der Arbeitszeit	6,0	6,3	5,6
Im Wesentlichen außerhalb der Arbeitszeit	3,3	2,6	4,1
Nur außerhalb der Arbeitszeit	30,3	24,4	36,9
War nicht erwerbstätig	13,7	12,0	15,6

Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus (2008)

61 % der Männer, die an berufsbezogenen Kursen und Schulungen teilnahmen, konnten diese zur Gänze oder im Wesentlichen während der Arbeitszeit besuchen. Der entsprechende Anteil lag bei Frauen bei nur 43,5 %. Dieser enorme Unterschied von 17,5 Prozentpunkten kann nicht dadurch erklärt werden, dass Frauen, die an berufsbezogenen Kursen und Schulungen teilnahmen, häufiger als Männer zum Zeitpunkt des Kursbesuchs nicht erwerbstätig waren. Denn diesbezüglich unterschieden sich Frauen und Männer bloß um 3,6 Prozentpunkte. Vielmehr handelt es sich um eine massive Benachteiligung von Frauen: 41 % der Frauen, die an berufsbezogenen Kursen und Schulungen teilnahmen, besuchten diese, obwohl sie erwerbstätig waren, ausschließlich oder im Wesentlichen in ihrer Freizeit. Der entsprechende Anteil lag bei Männern bei 27 %, also 14 Prozentpunkte darunter.

Abbildung 2.30 Teilnahme an Kursen und Schulungen nach Bildungsniveau und Geschlecht



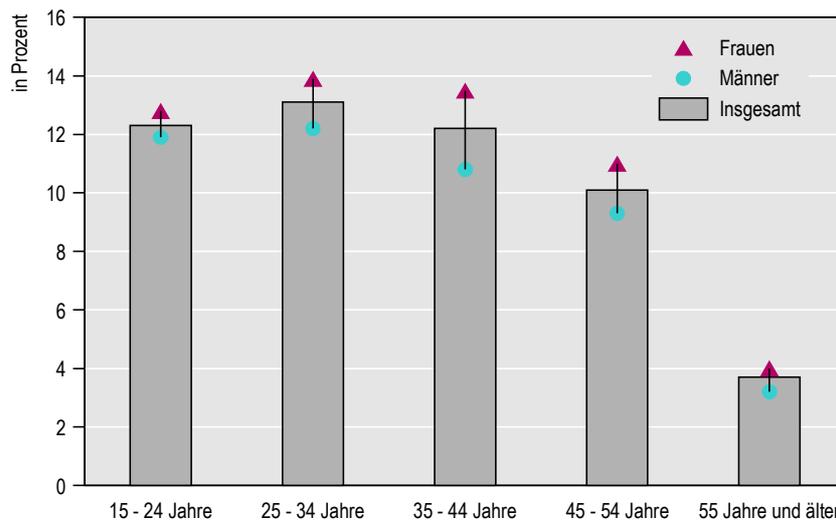
Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus (2008)

Im Durchschnitt hatten 9,2 % der Befragten in den letzten vier Wochen Kurse oder Schulungen besucht. Überdurchschnittlich oft wurden Kurse und Schulungen von Personen mit abgeschlosse-

ner Universitäts-, Hochschul- oder hochschulverwandter Ausbildung besucht (21,6 %; siehe Abbildung 2.30). Überdurchschnittlich war auch die Beteiligung von Personen, die eine berufsbildende höhere Schule (13,1 %), allgemein bildende höhere Schule (12,6 %) oder berufsbildende mittlere Schule (10,5 %) absolviert hatten. Vergleichsweise wenig beteiligten sich Personen, deren höchste abgeschlossene Ausbildung eine Lehre war (6,7 %) sowie Personen, die über keinen über die Pflichtschule hinausgehenden Abschluss im regulären Schul- und Hochschulwesen verfügten (5,1 %).

Der Unterschied in der Weiterbildungsteilnahme zwischen Männern mit Universitäts-, Hochschul- oder hochschulverwandtem Abschluss (17,5 %) und Männern mit Pflichtschulausbildung (6,5 %) betrug beachtliche 11 Prozentpunkte. Bei Frauen war der Unterschied jedoch noch sehr viel ausgeprägter, nämlich 21,3 Prozentpunkte. Dies ist einerseits auf die besonders rege Weiterbildungsteilnahme der Absolventinnen von Universitäten, Hochschulen und hochschulverwandten Ausbildungen (25,6 %) zurückzuführen, andererseits aber auch auf die besonders niedrige Weiterbildungsbeteiligung von Frauen mit Pflichtschulausbildung (4,3 %). Während nämlich generell mehr Frauen als Männer an Kursen und Schulungen teilnahmen, war es in der Gruppe der Personen mit Pflichtschulausbildung umgekehrt.

Abbildung 2.31 Teilnahme an Kursen und Schulungen nach Alter und Geschlecht



Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus (2008)

Wie Abbildung 2.31 zeigt, nahmen in allen Altersgruppen überproportional viele Frauen an Kursen und Schulungen teil. Am größten war der Abstand zwischen Frauen und Männern der Altersgruppe 35 bis 44 Jahre.

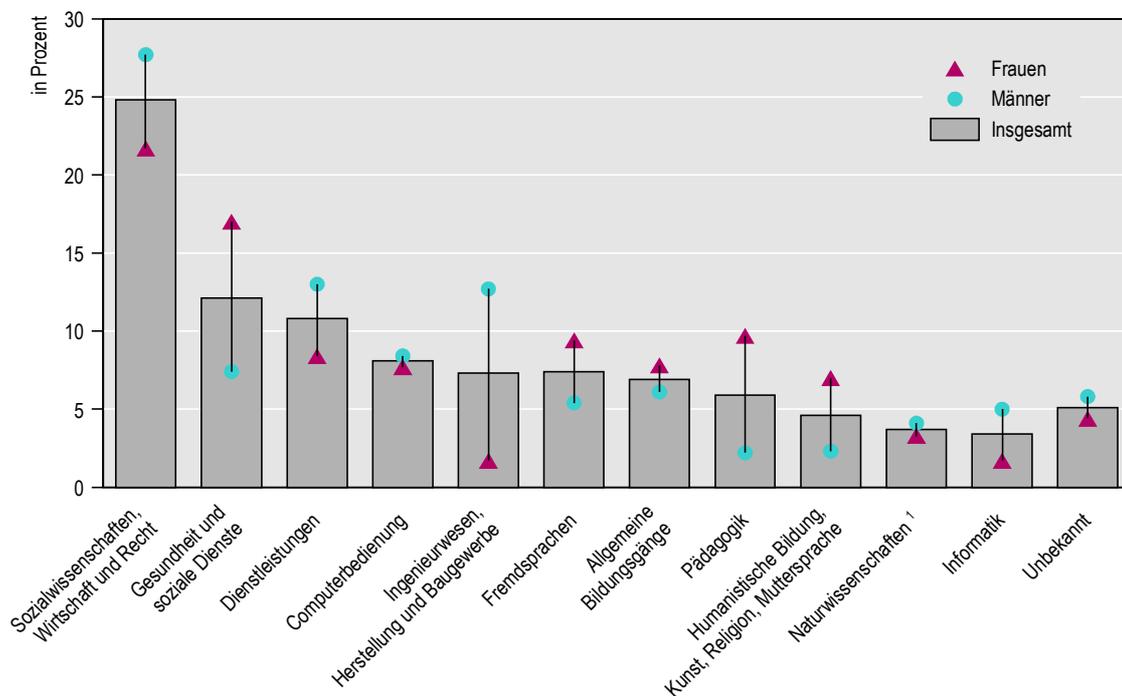
Frauen- und Männerdomänen gibt es auch in der Erwachsenenbildung

Bezüglich der Ausbildungsinhalte gab es zum Teil sehr ausgeprägte Unterschiede zwischen den Geschlechtern (siehe Abbildung 2.32). So wurden etwa die Themenfelder „Ingenieurwesen, Herstellung und Baugewerbe“ sowie „Informatik“ hauptsächlich von Männern gewählt, während sich mit Themen aus den Bereichen „Pädagogik“, „Gesundheit und soziale Dienste“ und „Humanistische

Bildung, Kunst, Religion, Muttersprache“ viel mehr Frauen als Männer im Rahmen von Weiterbildungsaktivitäten auseinandersetzen.

Zum lebenslangen Lernen gehören neben den im Strukturindikator berücksichtigten Lernformen noch weitere, die zusammenfassend als informelles Lernen bezeichnet werden. Informelles Lernen geschieht etwa, wenn Menschen, um sich weiterzubilden, Bücher oder Fachzeitschriften lesen, sich Bildungsinhalte mithilfe von Lern-CDs oder -DVDs, Radio, Fernsehen oder Internet aneignen oder wenn sie zu Weiterbildungszwecken an Führungen durch Museen, Naturschauplätze oder Industriestätten teilnehmen. Informelles Lernen geschieht aber zum Beispiel auch, wenn sich Menschen von anderen, mit denen sie zusammenarbeiten oder befreundet sind, etwas zeigen oder erklären lassen, um sich auf diese Weise weiterzubilden.

Abbildung 2.32 Nicht-formale Bildung nach Ausbildungsinhalten

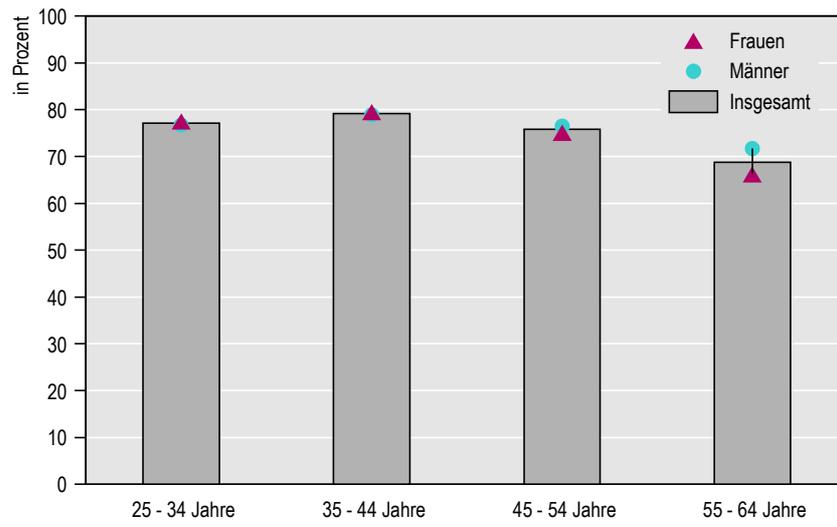


¹ Biologie, Chemie, Umweltkunde, Physik, Geographie, Mathematik, Statistik, Agrarwesen, Veterinärwesen.

Quelle: Statistik Austria, Erwachsenenbildungserhebung (AES, 2007)

Im Laufe der letzten zwölf Monate vor der Erwachsenenbildungserhebung 2007 lernten rund drei Viertel (75,7 %) der 25- bis 64-Jährigen informell – 75,1 % der Frauen und 76,4 % der Männer. Die Beteiligung am informellen Lernen war in allen untersuchten Altersgruppen hoch und lag zwischen 79,5 % bei Frauen der Altersgruppe 35 bis 44 Jahre und 66,2 % bei 55- bis 64-jährigen Frauen (siehe Abbildung 2.33).

Abbildung 2.33 Informelles Lernen nach Geschlecht und Alter



Quelle: Statistik Austria, Erwachsenenbildungserhebung (AES, 2007)

Literaturverzeichnis

BMWF – Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (2008): Statistisches Taschenbuch 2008. Wien: BMWF.

Stadler, H. (2009): Leistungsdifferenzen von Mädchen und Burschen in den Naturwissenschaften. In C. Schreiner/U. Schwantner (Hrsg.), PISA 2006. Österreichischer Expertenbericht zum Naturwissenschaftsschwerpunkt (S. 185-194). Graz: Leykam.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2.1	Bildungsniveau der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren	84
Tabelle 2.2	Ausbildungsfeld der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der 25- bis 64-Jährigen.....	86
Tabelle 2.3	Schülerinnen und Schüler nach Schultypen.....	87
Tabelle 2.4	Sekundar- und nichttertiäre Postsekundarabschlüsse.....	93
Tabelle 2.5	Lehrpersonal im Schulwesen.....	100
Tabelle 2.6	Lehrlinge im ersten Lehrjahr nach Fachrichtungen und Geschlecht.....	102
Tabelle 2.7	Studierende in Österreich.....	104
Tabelle 2.8	Belegte Studien ¹ an öffentlichen Universitäten nach Fachrichtungen.....	106
Tabelle 2.9	Belegte Studien an Fachhochschulen nach Fachrichtungen.....	108
Tabelle 2.10	Abschlüsse des nichtuniversitären Tertiärbereichs.....	110
Tabelle 2.11	Studienabschlüsse an öffentlichen Universitäten nach Fachrichtungen.....	111
Tabelle 2.12	Studienabschlüsse an Fachhochschulen nach Fachrichtungen.....	111
Tabelle 2.13	Teilnahme an Kursen und Schulungen nach Zweck der Weiterbildung und Geschlecht.....	117

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2.1	Entwicklung des Bildungsniveaus der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren.....	81
Abbildung 2.2	Bevölkerung mit lediglich Pflichtschulausbildung im Alter von 25 bis 64 Jahren im internationalen Vergleich.....	82
Abbildung 2.3	Bildungsniveau der Bevölkerung im Alter von 25 bis 34 Jahren nach Geschlecht.....	83
Abbildung 2.4	Bevölkerung mit Tertiärabschluss im Alter von 25 bis 64 Jahren im internationalen Vergleich.....	85
Abbildung 2.5	18- bis 24-Jährige mit lediglich Pflichtschulausbildung und derzeit nicht in Ausbildung.....	88
Abbildung 2.6	Schülerinnen und Schüler in der 5. Schulstufe nach Schultypen.....	88
Abbildung 2.7	Übertrittsquote von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II nach Geschlecht.....	89
Abbildung 2.8	Schülerinnen und Schüler in der 9. Schulstufe nach Schultypen.....	90
Abbildung 2.9	Schulbesuch an berufsbildenden Schulen nach Geschlecht und Fachrichtungen.....	90
Abbildung 2.10	Reifeprüfungsquote nach Geschlecht.....	92
Abbildung 2.11	Reifeprüfungen nach Schultypen.....	93
Abbildung 2.12	Übertrittsquoten des Maturajahrgangs an öffentliche Universitäten.....	94
Abbildung 2.13	20- bis 24-Jährige mit mindestens Sekundarabschluss II.....	95
Abbildung 2.14	Geschlechtsunterschiede in der Naturwissenschaftlichen Leistung, PISA.....	96
Abbildung 2.15	Geschlechtsunterschiede in der Lese-Leistung, PISA.....	97
Abbildung 2.16	Geschlechtsunterschiede in der Mathematik-Leistung, PISA.....	98
Abbildung 2.17	Schulerfolg nach Geschlecht.....	99
Abbildung 2.18	Entwicklung der Zahl der Lehrlinge nach Geschlecht.....	101
Abbildung 2.19	Die zehn häufigsten Lehrabschlüsse nach Lehrberuf.....	103
Abbildung 2.20	Entwicklung der Zahl der Studierenden an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen.....	105
Abbildung 2.21	Anteil der Studierenden an der Bevölkerung im typischen Studieneintrittsalter im internationalen Vergleich.....	105
Abbildung 2.22	Entwicklung der Studienwahl an öffentlichen Universitäten	107
Abbildung 2.23	Entwicklung der Zahl der Abschlüsse an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen.....	109
Abbildung 2.24	Abschlussquoten im Tertiärbereich im internationalen Vergleich	109
Abbildung 2.25	Anteil der AbsolventInnen naturwissenschaftlicher und technischer Disziplinen an der Bevölkerung im Alter von 20 bis 29 Jahren.....	112
Abbildung 2.26	Entwicklung der Zahl der postgradualen Doktoratsabschlüsse.....	113
Abbildung 2.27	Entwicklung der Zahl der ProfessorInnen an öffentlichen Universitäten.....	114
Abbildung 2.28	Teilnahme an Aus- und Weiterbildung in den letzten vier Wochen.....	115
Abbildung 2.29	Beteiligung am lebenslangen Lernen im internationalen Vergleich.....	116
Abbildung 2.30	Teilnahme an Kursen und Schulungen nach Bildungsniveau und Geschlecht.....	117
Abbildung 2.31	Teilnahme an Kursen und Schulungen nach Alter und Geschlecht.....	118
Abbildung 2.32	Nicht-formale Bildung nach Ausbildungsinhalten.....	119
Abbildung 2.33	Informelles Lernen nach Geschlecht und Alter.....	120